

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wochentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 15.

Nebra, Sonnabend, 21. Februar 1914.

27. Jahrgang.

Die Bagdadbahn-Verhandlungen.

Deutschland, England und Frankreich.

Am 16. d. Mts. hat der amtliche französischer Verhandlungen über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht. Inzwischen soll die Verhandlung über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht sein. Inzwischen soll die Verhandlung über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht sein.

Am 16. d. Mts. hat der amtliche französischer Verhandlungen über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht. Inzwischen soll die Verhandlung über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht sein.

Am 16. d. Mts. hat der amtliche französischer Verhandlungen über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht. Inzwischen soll die Verhandlung über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht sein.

Am 16. d. Mts. hat der amtliche französischer Verhandlungen über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht. Inzwischen soll die Verhandlung über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht sein.

Am 16. d. Mts. hat der amtliche französischer Verhandlungen über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht. Inzwischen soll die Verhandlung über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht sein.

Am 16. d. Mts. hat der amtliche französischer Verhandlungen über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht. Inzwischen soll die Verhandlung über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht sein.

Am 16. d. Mts. hat der amtliche französischer Verhandlungen über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht. Inzwischen soll die Verhandlung über die Bagdadbahn und andere internationalen Dinge nicht endgültig zum Abschluss gebracht sein.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.)

Das besondere Ereignis der Dienstagssitzung war die Bewilligung des von der Subdelegation der Reichstagskommission für die Finanzverwaltung in Berlin. Bei der weiteren Beratung des Gesetzes über die Einführung der Reichssteuer des Reichsfinanzministers Dr. Lisco das Wort und sprach zunächst für die Bewilligung einer sechsten Reichsanwaltschaft beim Reichsgericht. In seinen weiteren Ausführungen forderte er, zu einem Entwurf zur Einführung der Reichssteuer über den Reichsgericht und Reichsanwaltschaft gegenüber und eine Vorlage zum Schutz der Angehörigen an. Er erklärte dann, dass die mit dem Entwurf verbundenen Fragen aufmerksamer verfolgt werden, stellte er das Bedürfnis für ein Gesetz zum Schutz der Angehörigen, die mit unermesslichen Belastungen beauftragt sind, in Rede. In den Reihen der Abgeordneten, die sich an der Aussprache beteiligten, wurde der Meinung Ausdruck gegeben, dass es gut wäre, wenn Reichsgericht und Reichsanwaltschaft bei der Durchführung auf Auseinandergehen mit der Reichssteuer zu vermeiden.

Am Reichstagspräs. am Mittwoch vorläufig bestesamt wurde der Nationalliberale Lill zum Reichspräsidenten. Er richtete an die Sozialdemokratie die eindringliche Mahnung, für die Sozialistischen Reformvorschlüsse mit einzutreten, solange sie noch Einfluss besitzen. Die weitere Bemerkung, man wisse ja nicht, was die Zukunft bringe, nahm die äußerste Linke mit Nachdruck an. Sie sah wohl darin die Anspielung auf eine mögliche Reichstagsauflösung.

Die Konventionen schickten den Abgeordneten Dr. Erich von Cramm die Wahlberechtigung des Landrats Mitterer im Kreisprozeß, forderte einen verlässlichen Entwurf der persönlichen Eide und die vermehrte Sicherung gegen Verweigerung der Wahlberechtigung. Er erklärte, er würde sich für die Wahlberechtigung einsetzen, solange sie noch Einfluss besitzen.

Die Konventionen schickten den Abgeordneten Dr. Erich von Cramm die Wahlberechtigung des Landrats Mitterer im Kreisprozeß, forderte einen verlässlichen Entwurf der persönlichen Eide und die vermehrte Sicherung gegen Verweigerung der Wahlberechtigung. Er erklärte, er würde sich für die Wahlberechtigung einsetzen, solange sie noch Einfluss besitzen.

Die Konventionen schickten den Abgeordneten Dr. Erich von Cramm die Wahlberechtigung des Landrats Mitterer im Kreisprozeß, forderte einen verlässlichen Entwurf der persönlichen Eide und die vermehrte Sicherung gegen Verweigerung der Wahlberechtigung. Er erklärte, er würde sich für die Wahlberechtigung einsetzen, solange sie noch Einfluss besitzen.

Die Konventionen schickten den Abgeordneten Dr. Erich von Cramm die Wahlberechtigung des Landrats Mitterer im Kreisprozeß, forderte einen verlässlichen Entwurf der persönlichen Eide und die vermehrte Sicherung gegen Verweigerung der Wahlberechtigung. Er erklärte, er würde sich für die Wahlberechtigung einsetzen, solange sie noch Einfluss besitzen.

Die Konventionen schickten den Abgeordneten Dr. Erich von Cramm die Wahlberechtigung des Landrats Mitterer im Kreisprozeß, forderte einen verlässlichen Entwurf der persönlichen Eide und die vermehrte Sicherung gegen Verweigerung der Wahlberechtigung. Er erklärte, er würde sich für die Wahlberechtigung einsetzen, solange sie noch Einfluss besitzen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat in Karlsbad die Besetzung der Prinzessin Wilhelmine von Baden beigesteuert. * In Wieners Hofkreise verlautet, daß Kaiser Wilhelm im Frühjahr dem Kaiser Nikolaus von Rußland einen Besuch machen wird. Von Wien aus wird sich der Monarch nach Konopischt zum Besuch des Kronprinzen Erzherzog Franz Ferdinand begeben.

* Gegenüber dem Zweifel, die von verschiedenen Seiten laut geworden sind, daß sich die verbündeten Regierungen an den Verhandlungen der Kommission über die Abrüstung, den militärischen Waffenarsenal, in Brüssel zusammenzusetzen wollen, wird amtlich erklärt, daß die Regierung beabsichtigt, die Kommission zu vertreten sein wird. * Da der Zentrumskandidat Knudhoff im Herbst v. J. durch die Unzulänglichkeitserklärung des Reichstags sein Mandat im Reichstagswahlkreis Köln-Oberrhein verlor, mußte hart eine Ersatzwahl stattfinden. Sie brachte infolge seiner Überzeugung, als der Zentrumskandidat, wie schon regelmäßig seit dem Jahre 1871, wiederum sein Mandat besaß. Es erhielt der Zentrumskandidat Dr. Knudhoff 33 889 Stimmen, der sozialdemokratische Kandidat Solmann 24 089 und der liberale Kandidat Eisenhühnchen 10 000 Stimmen. Bei der letzten Wahlzeit im Jahre 1912 waren von 82 048 Wahlberechtigten 66 598 zur Urne gegangen. Da 33 372 Wähler ihre Stimmen für den Zentrum, 24 288 für die Sozialdemokratie und 8549 für die nationalliberale Partei abgegeben hatten, während der Rest der Stimmen gesplittert, so war damals der Dr. Knudhoff Karl Joseph Knudhoff ebenfalls gleich im ersten Wahlaufe mit geringer Mehrheit gewählt worden.

* Die Nationalliberalen wollen die Wahl des 16. d. Mts. im Reichstagswahlkreis Offenburger-Oberrhein gewählten Professors Dr. Irich Zentrum anfechten. * König Albert von Belgien ist in London eingetroffen und von König herrlich empfangen worden. Von London aus begibt sich der zukünftige Fürst von Albanien nach Paris, wo er ebenfalls mit den lebenden Königen Rücksprache nehmen wird.

* König Albert von Belgien ist in London eingetroffen und von König herrlich empfangen worden. Von London aus begibt sich der zukünftige Fürst von Albanien nach Paris, wo er ebenfalls mit den lebenden Königen Rücksprache nehmen wird.

* König Albert von Belgien ist in London eingetroffen und von König herrlich empfangen worden. Von London aus begibt sich der zukünftige Fürst von Albanien nach Paris, wo er ebenfalls mit den lebenden Königen Rücksprache nehmen wird.

* König Albert von Belgien ist in London eingetroffen und von König herrlich empfangen worden. Von London aus begibt sich der zukünftige Fürst von Albanien nach Paris, wo er ebenfalls mit den lebenden Königen Rücksprache nehmen wird.

* König Albert von Belgien ist in London eingetroffen und von König herrlich empfangen worden. Von London aus begibt sich der zukünftige Fürst von Albanien nach Paris, wo er ebenfalls mit den lebenden Königen Rücksprache nehmen wird.

Interaktionspreis

für die einpaltige Skulptur oder deren Raum 15 Pf., bei Privat-Ausgaben 10 Pf. Nebenan pro Seite 25 Pf.

Interakt

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

das mit den Verpflichtungen unvereinbar ist, schlechter Lebenswandel und schwere Verbrechen. Der Gefangenentanz regelt die Rechte der in häuslicher Trennung lebenden Ehegatten gegenüber den Kindern. Nachdem der Gefangenentanz mit großer Mehrheit angenommen worden war, wurde über einen Antrag verhandelt, das Eheverhältnis nicht neu zu regeln. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

* Griechenland, wo die Pläne der Mächte wegen der Ansehnlichkeit antworten, daß es mit der geordneten Aufrechterhaltung sämtlicher Inseln einverstanden ist, wenn die Mächte die Garantien übernehmen, daß die Inseln nicht angegriffen werden. Sie verlautet, daß die englische Regierung eine Flottenunternehmung angesetzt, falls die Türkei in der Straßengegend der Schmalen Seiten machen sollte. Der Verdacht, daß die Türkei sich diesem Plan widersetzen.

* In einer Unterredung erklärte der König von Montenegro, die Gründung eines neuen Balkanbundes sei völlig ausgeschlossen, da der letzte Krieg unauslöschlich das Gebiet habe.

* Die Nachrichten von der südamerikanischen Republik Ecuador, wo die Befehlshaber General von den Aufständischen angegriffen wurden, daß die dortige englische Konsulat und das Kolumbien niederbrannten, dauern noch fort. Die Stadt befindet sich noch in den Händen der Aufständischen. Sie ist keinen Kämpfern mit den Regierungstruppen zum größten Teil niedergebrannt. Die Ausländer zetteln sich während der Belagerung in die neutrale Zone. Sie befinden sich alle in Sicherheit, nur fehlt es an Lebensmitteln. * Wie aus Mexiko berichtet wird, hat dort General in Uman, von Präsident Suarez entlassen, sein Amt gegen eine namhafte Abfindungsumme zurückzutreten.

Ausländer in kriegstechnischen Werken. Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter und Angestellten in kriegstechnischen Werken ist immer mehr zu einer für die Sicherheit des Reiches bedrohlichen Gefahr geworden. Mit Rücksicht hierauf hat das Kriegsministerium jetzt entschieden, daß fortan Ausländer in unteren kriegstechnischen Betrieben nicht mehr beschäftigt werden.

* Aus vielen Spionage- und Landesverratsprozessen, wie z. B. aus dem Fall des russischen Geheimrats Kottelwitz, ging die unzulässige Entlassung hervor, daß die Tätigkeit solcher Ausländer im Interesse der Sicherheit des Reiches und der Geheimhaltung der für die Landesverteidigung wichtigen kriegstechnischen Arbeiten von schwerem Verbrechen folgend begünstigt war. Die erzielten Maßnahmen zum Schutz gegen Verrat unserer Landesverteidigungsmittel zielen vor allem darauf ab, in Zukunft ausländische Angestellte in den kriegstechnischen Werken der kriegstechnischen Werte nicht mehr zu beschäftigen, die Gefahr des Verrats an das Ausland bei ausländischen Angestellten in erhöhtem Maße besteht.

Auf Grund dieser verhängten Kontrolle in den kriegstechnischen Werken der kriegstechnischen Werte darf man die Ermittelung von Verbrechen, wie wie sie in der letzten Zeit mehrfach

bebauevermehrte zu verzeichnen blieben. außerhalb des Bereichs der Reichsfläche liegen werden. Da durch diese Maßnahmen weder ausländische noch einheimische Angestellte und Ingenieure in die Lage kommen können, wichtige Kanalarbeiterleistungen zu leisten zu lernen, um sie zu unermesslichen Schäden zu vermeiden. Es ist zu hoffen, daß schon verschiedene andere Firmen in Deutschland bereits seit längerer Zeit den Grundbesitz besorgen, seinen Ausländer mehr im Bereiche zu haben.

Heer und Flotte.

Reichsmarineminister, Admiralstab und Marinekabinett, die bisher in sehr verschiedenen Gebieten der Reichsflagge untergebracht waren, haben nun an der Küstenflotte und den Vorkriegsflotten ein gemeinsames Quartier erhalten. Von der Größe dieses neuen Komplexes geben folgende Zahlen eine ungefähre Vorstellung: Das Gebäude ist auf einem 20300 Quadratmeter großen Grundstück errichtet. Um nicht weniger als 25 Hektar beim Reichsflottenstützpunkt liegen seinen Teile. Zu diesem fünf Geschossen enthaltend ist die installierte Anzahl von 1140 Räumen. Die Gesamtfläche der Räume beträgt 7500 Quadratmeter, aus einer neuen Baueinheit, die bei der Anlage 7000 Quadratmeter betrug. Das Gebäude hat eine Größe und Zweckmäßigkeit erreicht.

Es entstehen häufig für solche Militärbauten, die ihre Einbringung in den Stadtbild nicht abwarten, sondern sich zu ihrer Einbringung eine Stelle im Privatbesitz annehmen, Schwierigkeiten, da es ihnen häufig nicht möglich ist, sich im Einzelnen der Einbringung aus dem Grundstück freizumachen. Es besteht also ein Militärkommandant, die die Einbringung im Privatbesitz abwarten wollen, bringend zu empfinden, als die Möglichkeit einer privaten Einbringung zu besitzen. Wenn einem Bauherrn die Einbringung aus dem Privatbesitz in den meisten Fällen wohl entsprechen würde, so kann ein früher Antrag auch abgelehnt werden. In diesem Falle sollte dann von Militärkommandanten die Stelle im Privatbesitz verloren. Andererseits sind bei der Genehmigung der Einbringung aus dem Privatbesitz Unannehmlichkeiten und Mängel auch ersichtlich. In solchen Fällen muß ein Kommandant die Einbringung in der Einbringung der Einbringung nicht immer gleich zu finden ist. Es liegt deshalb im Interesse der Städte, im Hinblick auf die zu erwartende Einbringung bei der Einbringung von Baulagen mit längerer Einbringungspflicht Vorkehrungen zu beobachten.

Auf der Danziger Schiffsahrt ist die Befreiung des neuen Binnenverkehrs, Erlaubnis Böhler.

Strategischer Riefentunnel.

Die russische Regierung hat kürzlich unter dem Vorbehalt der Generalsvertrag eine Konzession zum Eisenbahnbau, Generalen und Ingenieuren — darunter der Erbauer des Wölfsberg-Tunnels in der Schweiz — zusammenberufen. Die Konferenz hatte die Aufgabe, das gesamte Eisenbahnnetz zu prüfen und bis heute in die Wege geleitet worden ist. Die Anlage eines Riefentunnels durch das Skandinavien-Gebirge — auf seine Möglichkeit hin zu prüfen.

Der Tunnel soll in der Länge von 24 1/2 Kilometer durch das Gebirge geführt werden, um dadurch die Beförderung von Eisenbahnwagen durch Abstieg zu erleichtern. Der Tunnel wird zwischen Lablawa und Wilna eine direkte Verbindung herstellen. Die bisher ungefähr 1500 Kilometer lang ist. Durch den Tunnel wird diese Verbindung, die bis jetzt an der Skandinavien-Küste hinlief, nun nach dem neuen Tunnel zu groß sein. Es würde bedeutende Möglichkeiten der Transportverbindungen natürlich bedeutend erleichtert werden.

Die Konferenz gab folgendes Gutachten: 1) Nach der Länge des Gebirges besteht gegenwärtig keine Bedenken über unüberwindliche Hindernisse für den Bau eines Tunnels, der 24 1/2 Kilometer lang werden müßte, nicht 2) Erhebliche Hindernisse, wie sie in der Schweiz beim Bau des Simplontunnels vorliegen, sind während der Durchführbarkeit des Kanals nicht zu erwarten und auch nicht möglich. 3) Die Innertemperatur des Tunnels kann bei der Anwendung von Dampf, wenn die Innertemperatur des Tunnels auf 30 Grad an 25 erhöht werden. 4) Wasserläufe und größere

Zu feig!

4) Roman von Reinhold Grimm. (Fortsetzung.)
„Wer kam das sein?“ fragte Adolf verärgert. „Sollte einer meiner Gäste zurückgeblieben sein, um etwas nachzusehen zu haben?“ Er trat auf das noch immer offene Fenster und blickte hinab. Auf den Gehsteig sah er heller Mondschein, die schmale, alte Gasse aber war in helles tiefes Dunkel gehüllt. Unbestimmt nur sah er die Umrisse einer menschlichen Gestalt, die da unten auf der Straße emporschlurft die überfluteten Treppen stand. Aber er glaubte doch zu unterschieden, daß es die Gestalt eines weiblichen Wesens sei.
„Wenn mich nicht alles täuscht, ist es eine Dame,“ sagte er, sich ins Zimmer zurückwendend. „Das ist ja äußerst merkwürdig zu solcher Stunde!“ Da die Dunkelheit noch schon zu erregend war, nicht sich selbst hinunter, nicht nach ihrem Hebel zu erdulden.“
Kann müde sich nicht aus ihrem Gefühl, ihre unternommen Gedanken beschäftigten sie so lebhaft, daß sie wenig Interesse für sie hatte, zu erfahren, was da eine halbe Stunde nach Mitternacht Einlass begehrte. Und es waren Menschen, deren Namen sie so zu nennen, um sie vor ihr herein nicht der Waise weh, am Fenster zu stehen.
Der Baumeister aber nahm von seinem Arbeitsstisch in dem anstehenden Gemach die Lampe, die er vorher seinen Gästen die Lampe hinabgeschickt hatte. Die Schlichte in dem allen funktvoll geschmiedeten

Waffenstücke und Aufstellungen sind in der für den Tunnel in Aussicht genommenen Driftigkeit, mit 1300—1400 Meter Höhenlage über dem Meeresspiegel, nicht möglich. 5) Eine Senkung oder Sebung könnte leicht unangenehme Verhältnisse für den Betrieb mit sich bringen. 6) Das Durchbreiten des Tunnels würde einen Zeitraum von höchstens 8 Jahren in Anspruch nehmen.
Auf Grund dieses Gutachtens hat die russische Regierung den Entwurf in Verbindung mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes der Ostbahnstrecke in die Wege zu leiten.

Von Nah und fern.

Stadion am Rhein. Die Stadionsnennungsverordnung in Düsseldorf beschloß in Düsseldorf in Verbindung mit den sportlichen Verbänden des Reichslands die Errichtung eines Stadions am Rhein mit bedeckten Galerien. Die Stadt gibt das erforderliche Gelände her und übernimmt auch die Kosten für die gesamte Anlage.

Die Wirkung des Generalparades. Anlaß des Generalparades bei der Einweihung zum Wehrtrupp sind im Kreis Schwane an Radfahrerparaden bisher 1105350 Mann mehr als früher angesetzt worden. Hieron entfallen auf die Stadt Schwane allein 523915 Mt. — Am Vorkriegsamt Wirteln haben sich bei der Erklärung zur Wehrpflichten der Wehrtrupp 1105350 Mann mehr ergeben, als bisher veranschlagt wurden. Auf 10 000 Mann und Oberleutnant von davon 11 000 Mann.

Zwangsstufe Entzerrung von Neckarschiffen. Die Entzerrung der Neckarschiffe von festsitzenden Neckarschiffen wird gegenwärtig allgemein durchgeführt. Nachdem dahingehende Verfügungen und Erlasse der Regierungsräten, Landräte und Gemeindevorständen vom Reichsamt als zu hoch gehalten worden waren, sind Neckarschiffentzerrung zum Reichsamt der Neckarschiffentzerrung aufgeführt worden. Kämen sie innerhalb der bestimmten Frist der Aufzerrung nicht nach, dann würde die zwangsweise Zwangsentszerrung vorgenommen werden. Die Frist allgemein vor dem 1. Februar als Ende der Frist angegeben, so daß jetzt die noch nicht entzerrten Neckarschiffe zwangsweise befristet werden.

Beratung der deutschen Militärereitschaften. In Frankfurt a. M. fand am 17. d. Mts. eine Beratung der deutschen Militärereitschaften statt. Daran nahmen Vertreter des Großen Generalstabes, des Generalstabes der Armee, des Zentralstabes, der Marineleitungen, der verschiedenen Kriegsmaterialien und sämtlicher Dienststellenkommandanten teil. Ferner Vertreter des Reichsheimatministeriums, des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, endlich die Vorkommandanten aller Eisenbahndivisionen und selbständigen Bahnverwaltungen des Deutschen Reichs.

Arbeits-Jubiläen bei Krupp. Nicht weniger als 376 Beamten der Arbeit, die fünfzigjährige Jahre ununterbrochen in Krupp'schen Diensten tätig gewesen sind, empfangen von der Familie Krupp die Erinnerungsmedaille und ein reichlich bemessenes Geldgeschenk. Herr Krupp von Bohlen und Salbach dankte den Jubilären für ihre treue Arbeit.

Anführung von 200 Wohnungsbauverträgen. Einen guten Fang hat die Schöneberger Kriminalpolizei mit der Festnahme zweier Mörderinnen gemacht, die nach Aufbruch ihrer Eltern dem örtlichen Schloffer und Arbeiterhandwerker nachgingen, in Wirklichkeit aber schon monatelang zahllose Wohnungsbauverträge vertrieben. Die Verbrecher haben nach ihrer eigenen Angabe weit über 200 Einträge in Großstadt auszuführen.

Warenlag in Gera. In Gera hielt für einige Stunden die Warenlag die ganze Stadt in Aufregung. Am dortigen Reichstheater spielte gerade ein Kräftigprogramm, das am Abend mit sich führt. Die Polizei ist erst am dem Freitag und gelangte ins Freie. Das Tier durchlief einige Straßen der Stadt und verurteilte in der Bevölkerung

einen unangenehm Schreck. Ein Fleischerlehrling, der sich dem Wären entgegenstellte, wurde erheblich verletzt, ebenso ein Schuhmann, der das Tier einzufangen versuchte. Einen großen Vorrat von Schuhleisten gelang es, nur einigen Schuhen. Den Wären in einem nahegelegenen Wäldchen zu fassen und zu jenseit.

Größere in einer Infanterie-Kaserne. In dem Gebäude der vierten Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 118 in Worms brach am Abend des 16. Februar Feuer aus. Dieses griff so schnell um sich, daß das ganze Gebäude in wenigen Augenblicken in Flammen stand. Zahlreiche Wohnkammern, die in der Kaserne lagerten, explodierten. Eine Viertelstunde lang hörte es sich wie ein heftiges Geräusch. Die Menschen sind nicht zu befragen.

Ende eines „Kriegsrisikos“. In Baden (Böhmen) spielte eine Anzahl Schülern „Krieg“. Eine Partei waren die „Zaren“, die andere die „Montenegriner“. Die Montenegriner lösten Steine aus dem Abgang des Geviertes und ließen sie hinabfallen. Dabei konnte ein 13 Jahre alter Junge einen mehrere Zentner schweren Felsblock nicht mehr ausweichen und wurde unter demselben begraben. Das Felsstück mußte mit Pulver gesprengt werden, damit die schwerste Kindesleiche geborgen werden konnte.

Ein neues Goldband. In einem Barter Goldband ein feines Goldes, aus einem Barter und drei Barter Goldes Goldband für den Betrag von 53000 Mark verkauft. Eine Diamantenschnur erzielte die ansehnliche Summe von 75000 Mark.

Der Mann mit dem Doppelmagaz. Bei einem neunjährigen Mann aus Gröden im schweizerischen Kanton Bern, der von Jugend an über Magenbeschwerden klagte, wurde jetzt die überraschende Entdeckung gemacht, daß er zwei Magaz hat. Der Kranke ist demnach operiert worden.

110 Personen gerettet. Der Mississippi-Dampfer „John A. King“, der von Pittsburg nach New Orleans mit Karnerarbeitern unterwegs war, ist in der Nähe von Louisiana gesunken. Unter den Frauen entfielen fünfzig Schwangeren. Die Bergungswachen des Schiffes in der Nacht, konnten trotz des starken Eisanges im letzten Augenblick gerettet werden.

Merlet vom Tage. In Gelsenkirchen wurde in der Wohnung eines Kaufmanns eine Spielbank untergebracht. 21 Personen wurden verhaftet.

Bei dem Bankhaube von der Stadt in Wernien sind zwei Personen in Höhe von 1600000 Mark festgesetzt worden.

Der große Landwirt Verbaß in Badeggen (Oberhessen), der reiche Einwohner eines Ortes, hat sich erkänigt, weil ihm die Heranziehung zur Wehrsteuer das Leben vertreibt habe.

Um unerlässliche Stelle für in der Wohnung des spanischen Bankiers Trigueros in Berlin, in Höhe von 100 000 Mt. zum Einsetzen.

Ein Provinzialrat hätte in Weßel einen Schneider und dessen Wadahalter, weil sie über sehr unangenehme den Staat besuchten hatten.

Zwei Häge der Friscobahn (Nordamerika) sind in der Nähe von Springfield (Missouri) zusammengestoßen. 58 Personen wurden verletzt.

Volkswirtschaftliches.

Das Kleinvermögen in Berlin. Die in Berlin betriebene Viehmarkt ist heute nur noch gering. Die letzte Viehmarkt ergab einen Bestand von 48 Tieren, der vor dem letzten Viehmarkt 45 488 Vieh betrug. Die Zahl der Kinder, meist Väter der Arbeiter, betrug sich auf 11 500. Mehr für den per hiesigen Markt für den Sommer festsetzen. Es wurden 2000 Schweine geschlachtet. Durch die Anlage der Laubentlöschung wird die Regenhaltung etwas begünstigt, da sich früher sehr selten vor dem Regen und der geringe Anfall von etwa notwendig werdenden Futtermitteln durch die genaue Milch reichlich aufgezogen wird.

Deshalb werden in Berlin jetzt 500 Kiegen gehalten. Außerdem werden noch 43 Schafe gehalten, von denen 27 in einer der Laubentlöschung aufgezogen wurden. Die Zahl der in Berlin gehaltenen Kiegen wird dagegen auf über 100 000 geschätzt.

Gegen das Inauebnahme. Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat beim Gut der Handels- und Gewerbeverwaltung einige Fragen an den Minister gerichtet, die vor allem das Inauebnahme betreffen. Der Minister erklärte, eine Umfrage bei den Handelskammern habe ergeben, daß die meisten Firmen im Inauebnahme über den weiteren Betrieb zweifelhaft sind, um die Möglichkeit im Inauebnahme zu belegen. Es werde deshalb ein gesetzliches Vorgehen erzwungen.

Falching 1914.

München, Mitte Februar.
Der Münchener Karneval hat in den letzten Jahren sein Gesicht schon erheblich verändert. Seine frühere Leidenschaft und übertriebene Wärme hat er verloren; er ist nüchternlicher geworden. Man merkt die nachdenkliche Stimmung des närrischen Prinzen Karneval an mangelnden Feiern. So sind die geschlossenen Wälle, die in früheren Jahren den Karnevalisten nach dem ersten Ansturm zwar noch immer lieblich befiel, doch von der überfüllten der früheren Jahre ist nichts mehr zu merken. Ebenso ist es auch bei den großen Karnevalsfeiern, auf denen die vornehmste Münchener Gesellschaft sich einstellt.

Man merkt eben, daß die Zeiten leerer geworden sind und selbst die treuesten Unterwerfungen des Prinzen Karneval anfangen müssen zu rechnen. Dazu kommen, daß die Polizei schon seit einigen Jahren sehr energisch befehrt ist, den Münchener Festtag zu übermühen, und auch in diesem Jahre den Beginn des Karnevals mit einem erheblichen Erfolg begleitete. Das über den ganze nützlich für die Karnevalisten immer noch den dortigen Erlasse früher allgemein als wohlwollende Ermahnungen ab, um die sich kein Mensch zu kümmern braucht, da niemand auf ihrer Durchführung zu bestehen pflegt. Das ist nun auch anders geworden, wie das Auftreten von Wirtschäften beim Vereinsballen neuerdings beweisen hat.

Unter den Komittees des Münchener Festtags sind die Bauernämter immer noch am bestbehalten und am stärksten befehrt. Hier kann man sich am wohlgebilligt zeigen lassen, kann sich zugleich einrichten. Diese Wälle finden ja meist in Vierteln statt, wo kein Belästigung herrscht. Die Polizeien erlauben meist Schmierereien. Ein Bauernamt hat an jeder in München. Da wird gewöhnlich hineingeschrieben „sag Hiß“, für die sogenannten Repräsentationen der große Landwirt Verbaß in Badeggen (Oberhessen) gefunden. Recht manvollständig waren Münchener Wirtschäfte der früheren Jahre. Da gab's lustige Dienstabfälle, einen prächtigen Wehrbesitz, ein romantisches Fest der ganzen Bevölkerung und lustig ging's bei der „Bettung“, an andere Male wurde zu einer Fahrt in die Berge und zu einem Ball auf einem Ozeanbauern gebildet.

Eine gute Aufführung haben die Festtagseisen der Welle seit einigen Jahren durch das Zusammengehen des Journalisten- und Schriftstellervereins mit den Kunstlabormitteln erhalten. Sie veranstalteten den „Straß-Weihnacht“, dem ein „Mittagsdinner“ und „Worte“ und in diesen Jahren einen Wehrball. Das Fest war eine eigenartige Mischung von würdevollem Festball und farbenreicher ausgearbeiteter Künstlermaske, die nie wieder in München gesehen wurde. In den Tagen hat man Mitglieder des festlichen Hauses, hohe Beamte und Offiziere, namhafte Künstler und Gelehrte. Im Saal aber laute und tanzte die Jugend. Das Fest war so fest befehrt, daß man sich auf eine Wiederholung entschließen hat.

Luftschiffahrt.

Interne neuen Zeppelinluftschiffe erhalten einen neuen Motor von geradezu ungeheurer Leistungsfähigkeit. Die Bauart ist sehr neu.

Schloß und freudig öffnete sich der schmale Türhaken.
„Um erkanntest Rudolf Cagars, daß er sich nicht getäuscht hatte. Der Richter bei der hohen Lampe fiel auf eine schmale, offenbar noch sehr jugendliche Frauenschicht in einer fachen dunkler Bekleidung und trug an schickendem selbstgeknüpften Jacken. Sie trug eine kleine Kettenkette an der Hand und ihr Gesicht war hinter einem dicken schwarzen Schleier verborgen. Als hätte ihr die plötzliche Verhaftung wehgetan, war sie, als hätte die Tür vor ihr öffnete, mit einer halb unwillkürlichen, hürschamen Bewegung um einen Schritt zurückgewichen.
Auch ohne ihre Gesichtszüge deutlich unterscheiden zu können, mußte der Baumeister folgends, daß sie nicht zu dem Kreise feiner Bekannten gehöre. Und er zweifelte darum nicht, daß sie sich in dem von ihr geliebten Mann aher habe.
„Guten Abend!“ sagte er artig. „Sie wohnt der Baumeister Cagars. Wänschen Sie zu dem?“
Eine leise, aber irgendfalls hohe Stimme — eine Stimme von einer Heißheit und einem Wohlklang Rudolf Cagars — sie kam je zuvor vor, nach ihm Antwort:
„Nicht zu dem Baumeister, mein Herr, aber zu meiner Frau. Ich bitte um Verzeihung, denn ich zu einer so frühen Stunde hierher gekommen, um Sie zu besuchen. Ich hoffe Sie zu besuchen, um Sie zu besuchen, um Sie zu besuchen.“
„Guten Abend!“ sagte er artig. „Sie wohnt der Baumeister Cagars. Wänschen Sie zu dem?“
Eine leise, aber irgendfalls hohe Stimme — eine Stimme von einer Heißheit und einem Wohlklang Rudolf Cagars — sie kam je zuvor vor, nach ihm Antwort:
„Nicht zu dem Baumeister, mein Herr, aber zu meiner Frau. Ich bitte um Verzeihung, denn ich zu einer so frühen Stunde hierher gekommen, um Sie zu besuchen. Ich hoffe Sie zu besuchen, um Sie zu besuchen.“

Gesellschaft; der Mann ihrer süßen, einflussreichen Wänschen aber wurde Rudolf Cagars wahrscheinlich mit lebhaftem Interesse für sie erfüllt haben, auch wenn er hätte glauben müssen, ein weibliches Wesen aus dem Volke vor sich zu haben. Höchst trübte zurück, um ihr den Eintritt in das Haus freizugeben.
„Bitte, wollen Sie hereinkommen! Meine Frau ist aufällig noch nach, und ich werde sie gleich benachrichtigen. Vielleicht aber darf ich fragen, welchen Besuch ich ihr zu machen habe.“
Jagend war die Fremde über die Schwelle getreten. Jetzt so sie in der engen Türschwelle stand, nicht vor ihm stand, und sich den Wänschen zu können, mußte der Baumeister gemahnte der Baumeister, daß sie wunderbar schön ausblühendes Haar hatte, dessen locken aufsteilende Walle in Äußerung, sich immer den Wänschen mit dem korrumpierten Sittchen hervorragen. Auch die Wänschen ihres Wänschen konnte er jetzt durch das Gerüche des Schließers hindurch wahrnehmen. Und sein kindlich gezeichnetes Auge war entzückt von ihrer wunderbaren Schönheit.
Die Antwort auf seine Frage hatte mehrwärtig lange auf sich warten lassen. Er sah vor der Wänschen Fremden an der dunkel gestülpten Wänden der altertümlichen Säulen der Säule nicht mehr entstehen konnte. Die Wänschen der Wänschen der Fremde waren hoch, ehe sie endlich — noch leiser als zuvor — sagte:
„Ich heiße Eva Lindholm — und ich bin Ihre Schwester.“
Nichts in der Welt hätte den Baumeister

mehr überraschen können, als diese Auskunft. Denn er mußte doch am besten wissen, daß seine Frau nie eine Schwester gehabt hätte. Sie selbst hatte ihm ja gesagt, daß sie das einzige Kind ihrer längst verstorbenen Eltern gewesen. Er begriff nicht, was diese Unbekannte voranlassen konnte, sich unter einer solchen Unbekannten Umarmbarkeit doch so gleich an den Tag kommen müßte, in sein Haus einzutreten. Aber als er dann wieder einen prüfenden Blick über die unmutige Erscheinung hinlegen ließ, hielt gegen ein Unerschütterliches ihm ab, ins Gesicht zu sagen, was er über ihre Erklärung dachte.
Er öfnete die Tür zurück befähigte Tür. Die in den großen Arbeitsraum der von ihm beschützten Werkstätte und der Fremde, und indem er die Lampe auf den nachlässigen Tisch niederlegte, der sich sah durch die ganze Länge des Gemaches deutete, deutete er ein Einladung auf einen Stuhl.
„Bitte, setzen Sie sich, einstimmen Sie, mein Freund! Ich werde meine Frau gleich benachrichtigen.“
Wenn er wirklich seine Schwägerin vor sich gesehen hätte, wäre sie wohl bereitwillig gewesen, diese Art der Begrüßung sehr forderbar zu finden. Aber er war ja gewiß, daß sie nicht sein konnte, wofür sie sich ausgab. Nicht einen Augenblick kam ihm der Gedanke, daß Fremde ihn imbaldesten ein Jahr lang beobachtet hätte. Was in der Welt war, wenn er denn auch bestimmen sollte, ihm das Dafein einer Schwester zu verheimlichen, der er doch sicherlich mit herzlichster verwandtschaftlicher Freundschaft entgegengekommen wäre.
Aber er bestand sich doch in begrifflicher

der Motorenfabrik der Luftschiffwehre in Friedrichshagen. Der neue Motor übertrifft die Leistung der letzten Napier-Motoren um 30 Prozent, und ist außerdem 15 Kilogramm leichter als der alte Napier-Motor. Der Wert des neuen Motors liegt vor allem darin, daß jede Gewichtseinheit nachweislich bei Luftschiffen sehr erwünscht ist, und eine Veranschaulichung der Wichtigkeit der Luftschiffwehre bedeutet ein Mehr an Geschwindigkeit.

Beim Nobelpreisräger Tagore.

(Ein Bericht in seiner Sprache.)
Ein englischer Parlamentarier, der gegenwärtig auf einer Studienreise durch Indien begriffen ist, hat u. a. auch der berühmten Schule des Rabindranath Tagore, der den Nobelpreis für Literatur erhielt, einen Besuch abgestattet.

Die Schule des Dichters, eine der berühmtesten in ganz Indien, liegt zwischen Delhi und Kalkutta in der Nähe von Bolpur und führt den Namen Santiniketan, das Heim des Dichters. Hier herrscht eine friedliche, von praktischen Dingen umschlossene, das große Sans Rabindranath Tagores. Vor etwa 50 Jahren hatte sich der Vater des Dichters, ein Weiser, in dieser Einsamkeit gestiftet, um in der Stille heiligen Betrachtungen obzuliegen und Gottesprache mit Gott zu suchen. Noch heute erdosen einige Zehntausend von dem Bilde dieses frommen Einsiedlers und verleben, daß ihm diese Stätte die Ruhe seines Lebens, der Friede seines Geistes und die Freude seiner Seele gemein ist. Auch der Sohn, der heute als Dichter weltberühmt ist, hatte sich hierher zurückgezogen, er hat hier ein großes, stattliches Haus erbauen, pflanzte Bäume und legte große Gärten an.

Die Schule, die jetzt hier ihr Heim gefunden hat, entstand im Jahre 1901. Sie verfügt über eine kleine Bibliothek, einen Musiksaal, Schießstände, aber immer für die Lehrer und ständige Klassenarbeiten, die dem Sport und dem Spiele dienen. Im Jahre 1913 zählte man 100 Schüler und 20 Lehrer. Die Werkstatt ist von der ersten bis zur letzten vollkommen unabhängig. Rabindranath Tagore hat sie aus eigenen Mitteln gestiftet und viele Beistände abgeben. Die Lehrer sind Indier, inbisher sind die Lehramtsstellen, inbisher der ganze Unterricht des Lebens.

Am Morgen, vor Beginn des Unterrichts, versammeln sich die Schüler im Garten und stimmen ihre Danklieder an, die Tagore geschrieben hat, und andere auch am Abend gesungen werden. Am Ende in der Schule kommen Lehrer und Schüler in einer Kapelle zusammen, und hier spricht dann während der Abend Rabindranath an seinen Schülern und erweist ihnen eine Rede, die sie hören müssen. Die Schüler verleben alle häuslichen Arbeiten selbst, reinigen die Zimmer, waschen ihre Wäsche, bestreuen ihre Kleider aus. Bis vor kurzem war es auch ein Teil ihrer Arbeit, aber dies ist jetzt eine Sache der Frauen. Die Überwachung liegt in den Händen eines von den Schülern gebildeten Komitees. Diese Selbstregierung der Schüler, die sich auf alle Gebiete der Anstalt erstreckt, hat sich nicht nur praktisch, sondern auch als ein außerordentlich fruchtbares pädagogisches Erziehungsmitglied erwiesen.

Die Lehrer wohnen unter sich in einem Hofe, der nur ein Jahr lang im Jahr steht; die Sondernahrung wird außerordentlich gering gehalten, alle Überreibungen und Vergewaltigungen werden von den Schülern gerichtet, die als Schülern gebildet sind, gebildet. So bildet die Schule Tagore eine ideale Erziehungsanstalt, die von Anfang an die Forderung zu einem stark ausgeprägten Gefühl der Selbstverantwortung führt.

Gerichtshalle.

Vor einigen Monaten wurde in Berlin zur Überwachung mancher Geschäfte in mehreren Lokalen ihre Besichtigung durch die Polizeibeamten vorgenommen, veranlaßt durch eine Zivil-

person, die durch ihres Auftreten sich allgemein Mißbilligung zu veranlassen verstand. Als der angeklagte Polizeioffizier sich aber schließlich an einen Herrn Polizeioffizier verkehrte, setzte der Herr die Kolner Stadtammer den Bescheid auf, eine früheren Bescheidungskonferenz wegen Anweisung zu drei Monaten Gefängnis.

Leuchtfeuer.

Seitdem unsere Flieger auch die Nacht zu Dauerfahrten und Beobachtungen benutzen, hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, den Fliegern durch Leuchtfeuer Anhalte darüber zu geben, in welcher Gegend sie sich befinden. Aber der jetzigen Stand der Leuchtfeuer für die Luftfahrt in Deutschland werden folgende Einzelheiten bekannt.

Abchied des Prinzen zu Wied von den 3. Garde-Mannern in Potsdam.

Der Prinz und zukünftige Herrscher von Albanien (X) vor seiner Establon.



Dem Prinzen Wilhelm zu Wied, der bis vor kurzem Zeit dem 3. Garde-Mannern-Regiment als Rittermeister angehört hat, das Offizierskorps abzuschieden. Der Prinz ist bei seinen Bewachern, Kameraden und Unterbenen gleich beliebt, und so hatte sich denn das Offizierskorps vollständig im Kasino versammelt; auch zahl-

reiche Offiziere des Regiments der Gardebataillon, die der Prinz früher angehört hatte, waren erschienen, ebenso die Offiziere der 1. Garde-Mannern, des Schützen-Regiments in der Brigade. Der Prinz verabschiedete sich in einer kurzen Ansprache und dankte den Offizieren noch einmal durch Handdrücken.

Vermischtes.

In Kroatien entführt. Ein hübsches Auerhahnchen erzählt man sich zuerst in Skutsum. Dort wollte nämlich kürzlich ein Polizeibeamter des Abends einen Kroatien, der mit übermäßiger Geschwindigkeit herangekommen war und dann plötzlich gewendet hatte, anhalten, um die Person des Führers festzuhalten. Da dieser aber keine Miene machte, zu halten, sprang der Beamte ratlos

hinfüh, daß ich mich nicht, wie ich das wünschte, mit Ihnen unterhalten kann." Darauf der Bürgermeister schickte antwortete: „Ach, Herrsch, wenn ich gewußt hätte, daß Sie ein Gelehrter mit mir wären wollten, so hätte ich den Seiten weniger besetzt.“

entstohlen aus Trübsitt. Da schaltete der Führer die volle Geschwindigkeit ein und schaute mit dem Beamten davon, ohne sich durch Drohungen oder gute Worte zum Halten bewegen zu lassen. Als der Beamte versuchte die Kraftwagenführer sich dann des Polizeibeamten zu entziehen, er gab vor, der Beamten sei gelehrt und hübsch ab. Aber der Beamte beobachtete ihn, und als der Führer sich besorgte auf dem Weg zu stehen, und dann vor, während der Kraftwagenführer glaubte, daß sich der Polizist der Führung des Autos bemächtigen wollte. In Versehen endlich ließ sich der Autoführer durch die Drohung des Beamten, daß er die Wache nicht verlassen zu machen, das Auto zum Halten zu bringen, so daß der Beamte aussteigen konnte. Dieser hielt dann die Persönlichkeit des Wagenführers fest.

Beachtliche Spatzen. Die Infantin Calalina von Spanien, Königin Alfons XIII., die durch ihre philosophisch angelegten Wörter und Betrachtungen in den letzten Monaten oft genannt wurde, wies in einem Brief an ihren Bruder Alfons XII. enthält, eine besorgniserregende Besichtigung von der „Vergeltungsgerechtigkeit“ des spanischen Volkes zu erzählen. „Eines Tages“, so erzählt die Prinzessin, besuchten wir zusammen mit ihrem Bruder Alfons XII. eine Wache, die von dem Bürgermeister im Gelapen und die Strafstrafen fürten aus Selbststrafen: „Es lebe der König! Sie schrien so laut, daß mein Bruder, der mit dem Bürgermeister sprach, nicht mehr verständlich machen konnte.“ „Trotz“ sagte er zum Bürgermeister, die Leute brüllen so

Stirn. Ein angestrichelter Blick aus idyllischen dünkeln, aber tief in den Söhnen liegenden und hübsch unruhigen Augen leuchtete das erregte Gesicht der Schmeißer.

„Weg!“ flammte sie. „Ich würde nicht — ich hatte ja niemanden, zu dem ich mich flüchten konnte. Aber wenn ich so ausgehen konnte, wenn du mich nicht annehmen wollst, so will ich dir gewiß nicht zur Seite fallen. Auf der Stelle werde ich wieder gehen.“

„Was für ein Dummheit!“ rief er laut und zugleich in einem tiefen Seufzer, „wenn ich den Namen Kung ihrer Worte, daß nur ein kleineres Herz davon hätte unbewegt bleiben können. Und Frau Kung's zornige Erregung schien sich schon in demselben Augenblicke geföhrt zu haben, da sie in das Heißliche, aber erstickend bleiche und verhärmte Antlitz der höchstens Neunzehnjährigen geblickt hatte.“

„Nicht wahr und brutal, wie ihr erster Griff gewesen war, sondern mit sanfter Gewalt drückte sie das junge Mädchen, das sich hätte erheben wollen, auf den Stuhl zurück.“

„Was für törichte Neben sind das! Da du einmal hier bist, wirst du selbstverständlich auch bleiben, und ich werde dich nicht wenigstens für diese Nacht. Aber wie soll ich dir mein Ersehen erklären? Weshalb hast du mit nicht wenigstens vorher gelächelt?“

Die Frage richtete sich wieder über die Stirn, als ob sie damit etwas Neues meinte, oder ihre irdischen Gedanken zusammenfassen wollte.

„Ich hätte keine Zeit dazu, Kung — es kam alles so plötzlich, und ich mußte ja auch

hinfüh, daß ich mich nicht, wie ich das wünschte, mit Ihnen unterhalten kann.“ Darauf der Bürgermeister schickte antwortete: „Ach, Herrsch, wenn ich gewußt hätte, daß Sie ein Gelehrter mit mir wären wollten, so hätte ich den Seiten weniger besetzt.“

Gefährlichkeit der Eisfelder. In Chicago gab es kürzlich große Enttäuschung unter den bereits mit dem Bahndienst verbundenen Frauen im Staate Illinois. Es wurde bekannt, daß alle Eisenbahnen, die im Winter fahren, im nächsten Winter von Eisfeldern erobert sich fügen. Hunderte der wahlberechtigten Damen erklärten, unter solcher Bedingung auf das Bahndienst verzichten zu wollen. Die ersten Eisenbahnen fürchteten nämlich, daß man ihr Alter in den Augen der im Wahllokal angeschlagenen Wähler bekanntgeben würde. Nachdem sie dann aber die Versicherung erhalten hatten, daß nur ihre Namen, nicht das Alter veröffentlicht werden sollten, beruhigten sich die Schönen und gingen endlich an, sich in die Wahllokale einzufinden.

Kostspielige Taufe.

Anlässlich der Taufe des jüngst geborenen Sohnes des Prinzen Viktor Napoleon wird darauf hingewiesen, welche kostspieligen Ausgaben zur Zeit des zweiten Kaiserreiches bei der Taufe des Prinzen Vuk, des Sohnes Napoleons III. und der Kaiserin Eugenie, gemacht wurden.

Während die Taufe wurde ausgegeben: ein Medaillon mit Diamanten im Wert 25 000 Franc, Bergkristallen an die Krone 62 000 Franc, Bergkristallen an die Schwämme 6000, für Musiker und Komponisten 10 000, für Schriftsteller 10 000, für Dramatiker 10 000, für Solomusiker 10 000, für Maler und Bildhauer 10 000, für industrielle Erfinder 10 000 Franc. Den Prinzen des Seine-Distrikts wurden 10 000 Franc überwiesen, den Wohlthätigkeitsämtern des Seine-Distrikts und jener Gemeinden, in deren Gebiet Kronstädter lagen, 25 000 Franc. Insgesamt erhielt 100 000 Franc. Die Angehörigen des persönlichen Dienstes der Kaiserin erhielten 11 000 Franc. Die Vollstreuungen, die anlässlich der Taufe des Prinzen Vuk stattfanden, erforderten 44 000 Franc. 50 000 Franc wurden den Vätern von Kindern gewährt, die am Geburtstage des Prinzen (16. August) geboren waren. Für die Schriftsteller und Komponisten, die anlässlich der Geburt des Prinzen Gesänge, Klavier- und Kompositionen geschrieben hatten, sowie für die Truppen und Schiffe der Garde wurden Medaillen gewährt, die insgesamt 85 000 Franc kosteten. Das Kaiserpaar übernahm die Kosten für die bei dem Kind, die am 16. August geboren waren. Die Eltern dieser taufenden Patentinne erhielten eine gedruckte Anmerkung, deren Herstellung wiederum 20 000 Franc kostete. Der Zug zum Taufsteil mit den besonderen Aufmerksamkeiten, die der Prinz dabei machen mußte, erforderte 172 000 Franc, die Geschenke für alle Bedienten des kaiserlichen Haushaltes 100 000 Franc.

So ergab sich als Gesamtergebnis für die Taufe des Kindes des Prinzen Vuk der hübsche Betrag von 898 000 Franc.

Luftige Ecke.

Gut gegeben. Er (von einer Stelle zurückkehrend): „Was halt du denn die ganze Zeit über angefangen? Du hast mich gewiß sehr vernünftig?“

Der Damerist. Galt: „Sich die drei Schachspieler schon lange da in der Baube?“

Der Vater: „Ich höre, mein Junge, daß du kürzlich mehrere Unmuthheiten ausgeprochen hast. Das betrifft mich von dem Dingen, Gerechtigkeit, die Wahrheit, die dir durch die Wahrheit gelehrt, willst du es mir verzeihen?“

„Eh, jetzt geht es mich, wer denn gefälligst ant. Sollte es der Streicher sein, so lauge ihm, ich sei nicht zu Hause.“

„Doch Kung schätzte abermals mit Entschiedenheit den Kopf.“

„Dahon kann nicht die Rede sein. Wohin wollest du denn auch gehen, jetzt, mitten in der Nacht?“

„Ich habe unredlich gehandelt — jetzt lege ich's ein. Und ich werde es auch hier. Bitte — laß mich doch wieder fort!“

„Dahon kann nicht die Rede sein. Wohin wollest du denn auch gehen, jetzt, mitten in der Nacht?“

„Ich habe unredlich gehandelt — jetzt lege ich's ein. Und ich werde es auch hier. Bitte — laß mich doch wieder fort!“

Der liberale Verein für Quersfort und Umgegend hält nächsten Sonntag den 22. Februar cr. im Saale des Hotels „zum goldenen Stern“ in Quersfort eine **Verammlung** ab, in der Herr Reichstagsabgeordneter Gutsbesitzer **William Koch-Untersarnstedt** über die politische Lage sprechen wird.

Lehrverträge. Da die Zeit naht, wo Lehrlinge im Gewerbe gesucht und angenommen werden, wollen wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß nach § 126 der Reichsgewerbeordnung alle Lehrverträge schriftlich abgeschlossen werden müssen, und zwar längstens 4 Wochen nach Beginn der Lehre. Formulare zu Lehrverträgen, die den gesetzlichen Forderungen entsprechen, hat unsere Geschäftsstelle vorrätig. Der Lehrvertrag ist kempflos. Er muß ordnungsmäßig abgeschlossen sein, da anderenfalls Strafen bis zu 20 Mark oder 3 Tagen Haft eintreten können.

Kommunalsteuerzuschläge in Preußen. Das Statistische Landesamt läßt eine Veröffentlichung erscheinen, in der u. a. die vorläufigen Ergebnisse der eben beendeten Steuerstatistik enthalten sind. Dagegen ein abgesehenes Bild nach nicht vorliegt, so bietet das Ergebnis manchen interessanten Steuererkenntnis. Man erfährt da z. B., daß es 371 Gemeinden = 1 Prozent gibt, in denen mehr als 400 Proz. Zuschläge erhoben werden müssen und daß es noch 128 Gemeinden gibt, die über 500 Proz. hinausehen. Die drei „glücklichsten“ Gemeinden mit den höchsten Zuschlägen heißen: Hagenau, Kr. Salzweh, 700 Proz., Sieden, Kr. Sülzholz in Hannover, 710 Proz., und Bronzanka, Kr. Schölkau, 850 Proz. Zum Vergleich sei bemerkt, daß Berlin 100 Proz. Zuschläge erhebt und

es ist kaum anzunehmen, daß man in Bronzanka für sein Geld 8½mal so viel hat als in Berlin. Zuschläge von 20—250 Proz. erheben 162 Proz. aller Gemeinden. Zuschläge von 250—300 Proz. erheben 6,2 Proz. aller Gemeinden. Mehr als 62 Proz. der Gesamtzahl der Gemeinden erheben Zuschläge über 150 Proz. Überhaupt keine Zuschläge erheben nur wenige Gemeinden kleineren Umfanges. Von den Städten müssen 51,8 Proz. Zuschläge von 100 bis einschließlich 250 Prozent erheben. Steht man die Zuschläge bis 150 Proz. als niedrige Zuschläge an, so zeigt sich, daß von den großen Städten ziemlich genau 1/3 der Gesamtzahl und von allen Städten rund 27 Proz. der Gesamtzahl mit solchen Zuschlägen auskommen. Die große Mehrzahl aller Städte muß also über 150 Proz. erheben und zwar Gruppe 200—250 Proz. Zuschlag = 23 Proz. Gruppe 250—300 Proz. Zuschlag = 6,67 Proz. Gruppe über 300 Proz. Zuschlag = 1,50 Proz. der Gesamtzahl der Städte. In den Landgemeinden ist der Prozentatz über 250 Prozent Zuschlag höher und beträgt 37 Proz. Mehr als 1/3 der Landgemeinden haben Zuschläge über 200 Proz. aufzuweisen. Einkommenssteuereinzuschläge bis zu 150 Proz. werden nur in 37,8 Proz. der Landgemeinden gestellt, in der Mehrzahl gehen die Zuschläge über 250 Proz. hinaus. Das Gesamtergebnis läßt sich im wesentlichen dahin zusammenfassen, daß namentlich die großen Städte fast mit 1/2 mit Zuschlägen bis 150 Proz. auskommen, während von der Mehrzahl der Landgemeinden, von fast 1/2 der Gesamtzahl, Zuschläge von über 150 Proz. erhoben werden müssen, ferner, daß die höchsten Zuschläge — über 250 bis 850 — in der Gruppe der großen Städte ganz fehlen und in der Gruppe der Städte überhaupt verhältnismäßig selten (7,2 Proz.) anzutreffen sind, dagegen desto mehr in den Landgemeinden.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 19. Februar 1914.
Der bisher noch unbefohlene Arbeiter Hermann Sturm aus Altenrode hatte sich eine Zinklage wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges zugezogen. Auf der Vorstrafe dort bezeugte ihm die Frau Herze Dwyald, die dem Angeklagten das Schimpfwort „Stiermilch“ anrief. An Erregung darüber stieg Sturm, der ein Gefäß führte, von dem Wagen und verletzige seine Ehre mit der Frau verlor. Die Frau schied die Ehre mit der Frau, da diese schon wiederholt den Sturm mit den schlimmsten Schimpfwörtern belegt hatte. Das Gericht hätte gern zur Freisprechung kommen mögen, konnte es nach der Sachlage aber nicht und nahm den Angeklagten in die niedrigste Strafe von 3 Mark oder 1 Gefängnis.

Kinder nischen gern Süßigkeiten und war das auch bei dem Dienstmädchen Ella Allardt, einem zwar schon etwas alten Kinde, aus Liebertitz, welches auf der Anklagebank Platz nehmen mußte, der Fall. Die Allardt war bei dem Plantagenbesitzer Dankes bedienstet und hat nicht nur diesen, sondern auch der Stütze Schreiber allerlei Sachen, wie Schokolade, Zuckerwaren usw. aus offenen und verschlossenen Behältern gestohlen. Während der Verhandlung stellte es sich heraus, daß Angeklagte nicht nur Süßigkeiten, sondern auch delikate Sachen aus dem Haushalte verschwinden ließ. Mit Rücksicht auf ihre Jugend kam sie mit einem Verweis davon.

Der Arbeiter Otto Knapmarek aus Landau, der mit dem Straftäter schon einigemal Bekanntschaft gemacht hatte, verurteilte in Kirchschöningen den Diebstahl Grund von dort und fügte ihm auch Verletzungen am Kopfe mit einem geflossenen Zehnfußmesser zu. Knapmarek, der in Unterjuchungshaft ist, erhält 2 Wochen Gefängnis. Drollig war es, als sich das Gericht zur Beratung zurückziehen wollte, anzuhören, wie der Grund die Bitte aussprach, Knapmarek doch nicht zu bestrafen, da dieser zu ihm ein alter und guter Schulfreund ist.

Freiheitsprodien wurde der Schafarbeiter Heinrich Kerschmarer und der Dienstknecht Friedrich Weimede, ersterer wegen Hausfriedensbruchs, letzterer wegen unbefugter Aufgabe seiner Dienstadt.

MAGGI'S Suppen sind die besten!



Kirchliche Nachrichten.
Sonntag Elmsil.
Es predigt am 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schmieger.
Um 2 Uhr: Vespertagesdienst.

Mittwoch, den 25. Februar, abends 7/8 Uhr.
1. Passionsgottesdienst.
Es predigt Herr Oberpfarrer Schmieger.
Beim Auszug werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.

Gestalt: Am 13. Februar Kurt Gustav Schaller; am 15. Februar Marie Gertrud Sierich, Otto Hermann Wigel, Gerda Magarete Schmidchen, Helene Charlotte Behner; am 18. Februar Kurt Willi Dohleiter.
Gestraft: Am 17. Februar Emil Rudolf Brüdner, Maier, und Wilhelmine Klara Pfingst hier.

Bekanntmachung.
Ein größeres Geldstück ist als gefunden bei uns abgegeben. Derjenige, der darauf Anspruch zu erheben glaubt, wolle sich umgehend bei uns melden.
Nebra, den 16. Februar 1914.
Die Polizei-Verwaltung, Freischloß.

Bekanntmachung.
Auf dem städtischen Schuttabdecksplatz, welcher jetzt mit erheblichen Kostenaufwand in Ordnung gebracht wird, darf der Schutt nur an der durch Laib gekennzeichneten Stelle abgeladen werden. Jeder, der Schutt dorthin bringt, ist verpflichtet, denselben auf die Bahngang zu verteilen und darf ihn etwa nicht oben auf dem planierten Teile liegen lassen. Seit es so leicht vorzukommen, daß der Urat auf die Zugangsweg, die nach dem Schuttabdecksplatz führen, geworfen wurde.
Wie werden zukünftig gegen jede Zuwiderhandlung mit hohen Strafen vorgehen, da mit unserer bisherigen Stadtkasse geordnete Zustände nicht zu erreichen waren.
Darauf hinweisen wollen wir noch, daß an einer anderen Stelle als auf dem Schuttabdecksplatz Schutt nicht abgeladen werden darf.
Nebra, den 16. Februar 1914.
Die Polizei-Verwaltung, Freischloß.



Wenn die Saat gedeihen soll
muß eine richtige Düngung vorangehen, bei der dem Boden außer Stickstoff und Phosphorsäure vor allem
Kalialze
gegeben werden. — Kali ist ein unentbehrlicher Pflanzen-nährstoff, daher die Regel: **Ohne Kali keine Körner.**
Alle näheren Auskünfte über Düngungsfragen erteilt jederzeit kostenlos:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisydikats G. m. B. H., Leopoldshall-Staffurt.

Saison-Ausverkauf
sämtlicher Winterwaren.
Um damit zu räumen werden
10—20% billiger verkauft
Herren- und Knaben-Garderoben,
Pelzwaren, Hüte und Mützen,
Konfirmanden-Anzüge.
Kaufhaus Germania,
Nebra a. U.

Empfehle von jetzt ab alle in das elektrische Fach schlagende Artikel, **Osramlampen**, sowie sämtliche Ersatzteile.
Max Borgwardt, Fahrradhandlung.

Persil
wäscht von selbst!
Henkel's Bleich-Soda

Braunschweiger Gemüsekonserven
in bester Qualität und frummer Packung treffen wieder ein und empfehle dieselben zu herabgesetzten Preisen.
Waldemar Rabitsch.

Apfelsinen u. Citronen treffen ein.
Waldemar Rabitsch.

Neue Matjes-Heringe u. Rotmilz in Remoladensauce empfiehlt
Waldemar Rabitsch.

Extrafine Remoladen- u. Naponnaisens-Sauce in Gläsern empfiehlt
Waldemar Rabitsch.

Offizierte billigt
feine süße Apfelsinen.
Walter Gutmuths.

Feinste Fürsteneunaugen, Kronen-Hummern, Krabben, Anchovis, Lachs, Delfardinen und Bismarckheringe
— in Dosen —
Waldemar Rabitsch.

Tolles Zahnweh
stilt Dr. Büttch's dest. Zahntropfen, 3 Flasche 50 Pfg. Wer hohle Zähne hat? Plombiere mit Dentinkitt, 3 Flasche 50 Pfg.
Bei **Walter Gutmuths**, Adler-Drogerie.

Wir liefern direkt
Tuche
Sind Kordellier! Nicht im März 2,50 m. Verlangen. Sie sofort Muster.
Anzug-Stoffe, Plaisant-Stoffe, Haus-Stoffe, Wäsche-Stoffe, Damaststoffe.
billigsten
Lehmann & Assmy,
Tuchhändler, Spremberg L., Postfach Nr. 41.

Landwirtschaftsohn, 27 Jahre alt, sucht seiner eheerlichen Landwirtschaft die Bekanntheit eines erfahrenen Mädchens zwecks baldiger Heirat. Vermögen 6—8000 Mk. Photographie erwünscht. Off. unter **Ro. 100** postlagernd **Frankenhäusen** a. Köpfhäuser.

Liberale Versammlung
Sonntag, den 22. cr., nachmittags 1/4 Uhr, in Quersfort im Hotel „zum goldenen Stern.“
Herr Reichstagsabgeordneter Gutsbesitzer **William Koch-Untersarnstedt** wird über die politische Lage sprechen.
Gäste willkommen.
Liberaler Verein für Quersfort u. Umgegend.

Beschönigungs- u. Fremdenverkehrsverein Nebra a. U.
Sonntag, den 22. Februar, abends 8 Uhr,
Generalversammlung
im Gasthof zum weißen Roß.
Tagesordnung:
1) Jahresbericht.
2) Rechnungslegung.
3) Vorstandsmahl.
4) Vorschläge über auszuführende Arbeiten im Jahre 1914.
5) Verschiedenes.
Alle Mitglieder und Freunde des Vereines werden hierdurch freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke, welche uns zu unserer Hochzeit von allen Seiten zugegangen sind, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Nebra, den 20. Februar 1914.
Rudolf Brüdner und Frau Clara geb. Pfingst.

Männer-Gesangverein
Sonntag, den 22. Februar cr. im „Schützenhause“. Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. Hierzu Sonntagsblatt.



Sonntagsblatt

Das Leben reicht ohn' Unterlaß,
Die Leiden uns im Uebermaß,
Gibst Sorge, Müß' und Plage
Und wenig frohe Tage.

Drum nehm' die frohen Tage wahr,
Nimm die Gelegenheit beim Haar
Genießt mit hellem Jubel
Des Karneval's Trübel!

Wie bald erscheint nicht Freund Wein
Und tanzt mit uns den Ringelreihn,
Drum laßt'ig frohe Jecher!
Noch schäumt der volle Becher!

Draußen im Wald.

Roman von A. L. Lindner.

6. Fortsetzung.

Es war überhaupt weit mehr von ihres Vaters Art in Rose, als er oder sie selbst je geahnt. Das stellte sich immer mehr heraus. So manches, das sie für ihr innerstes Lebensbedürfnis gehalten, war schließlich nur anerzogene Gewohnheit gewesen, und fiel jetzt nach kurzem Kampf von ihr ab, als ob es nie gewesen wäre. Sie war im Grunde eine in sich selbst ruhende Natur, die bis zu einem gewissen Grade die Menschen entbehren konnte. So wirkten die Stille und Einsamkeit allmählich nicht einschläfernd auf sie, sondern gestatteten Fähigkeiten, sich zu entwickeln, die das Leben im Hause ihrer Mutter sozusagen überschritten hatte. Rose lernte denken über all die tiefen Rätsel, die das Leben und das eigene Herz uns ausgeben, lernte den Quellen nachgehen, aus denen das scheinbar oft so unerklärliche Tun der Menschen entspringt. Und um diese Gedanken wob dann ihre Phantasie allerhand buntes, schillerndes Beiwerk, das sich unversehens zu Bildern und Gestalten formte. Und diese Gestalten baten und mahnten: halt uns fest, laß uns nicht wieder zerflattern, und so entstand bei Tannenrauschen und Vogelgezwitscher erdacht und niedergeschrieben, Roses erste Novelle.

Viel Unreifes, überschwängliches und Anempfundenes lief noch mit unter, von technischen Mängeln nicht erst zu reden, aber es war doch unverkennbar, daß die dürftige Veranlagung der Mutter bei ihr zu einem vollen, schönen Talent geworden war. Sie stand vor dem fertigen Werkchen mit dem scheuen Erstaunen eines Kindes,

dem ein reiches Geschenk Haus geslogen ist. Hatte Was hatte sie so über sich

unvermutet als „Zufklapp“ ins sie das wirklich selbst gemacht? selbst hinausgehoben? Sollte sie wirklich würdig sein, sich, wenn auch noch so bescheiden, denen anzuschließen, die der Menschheit etwas zu jagen hatten?

Der einmal geweckte Schaffensdrang war nun nicht wieder einzudämmen. Er nahm seine Anregung aus allem, was sie umgab, und mit dem Gefühl des Gelingens wuchs die Freude an der Arbeit. Rose lebte darin wie in einer Welt für sich, die ihr all das gewährte, was das Leben ihrer Jugend etwa an Freuden und Genüssen schuldig bleiben mochte.

Ein heftiges, inneres Wehren gab es noch zu überwinden, als Pastor Mansfeld ihr ernstlich zuredete, ihre Arbeiten einer Redaktion vorzulegen; es würde geradezu unrecht sein, ein solches Talent ungenützt zu lassen.

Sie sollte, was ihr selbst ein so hoher Ernst gewesen, was sich aus der Tiefe ihres Herzens ans Licht gerungen hatte, wildfremden Menschen ausliefern, die ihre Glossen darüber machen, und mit dem Roßstift darin herumwirtschäften würden? Der Gedanke jagte ihr, noch während sie das Päckchen für die Post fertigt machte, immer wieder das Blut ins Gesicht.

Aber der Erfolg entschädigte sie über ihre Selbstüberwindung. Die Redaktion äußerte sich nicht nur befriedigt über die vorliegende Arbeit, sondern erbat sich auch für die Zukunft weitere Beiträge. Die Feuerprobe war bestanden.



Eine lustige Ecke.

Vater Marholt betrachtete seine Tochter ungefähr mit den Gefühlen einer Eitenmutter, deren Junges sich langsam aber sicher zu einem Schwan auswächst, — mit einem Gemisch aus Respekt und Stolz. Wo hatte das Kind nur all die Gedanken her? fragte er sich oft, wenn Rose ihm ihre Erzählungen vorlas, während er im Eifer vergnüglichen Zuhörens immer dichtere Wolken aus seiner Pfeife paffte.

Teils aus Veranlagung, teils infolge ihres abgeschlossenen Lebens und ihrer immerhin begrenzten Erfahrung sah Rose sich allerdings auf ein kleines Feld beschränkt, aber auch diesem leistete sie viel. Spannende Verwickelung, lebhaft fortschreitende Handlung zu erfinden war ihr nicht gegeben. Ihre Ereignisse lagen fast ausschließlich auf dem Gebiet innerlichen Erlebens. Die Kämpfe mit dem eigenen Ich, das Werden und Vergehen von Haß und Liebe, die stille, heimliche Entwicklung der Charaktere wußte sie in ungemein reizvoller, intimer Weise zu schildern mit einer erstaunlichen Gewandtheit des Ausdrucks, die selbst da, wo eigene Erfahrung fehlte, instinktiv das Richtige zu treffen wußte.

So hielt geistige wie körperliche Arbeit sie vollauf in Bewegung, Langeweile war seit langem ein unbekannter Gast, die Zeit verlief nur allzu schnell. Wenn der Herbststurm die Buchenblätter — gelb und vertrocknet — im Wirbeltanz herabtrieb, sah Rose es jedesmal mit Erstaunen. Es schien ja eben erst gewesen zu sein, daß sie zart und lichtgrün die Knospen gesprengt hatten. Mit den Gebilden ihrer Phantasie beschäftigt, träumte sie sich wunschlos über die ersten Jugendjahre hinweg. Der Vater schenkte dieser Tatsache weit mehr Beachtung als sie. Oft sah er sie an, wie sie sich schön und anmutig entwickelte und fragte sich ängstlich, wie lange man ihm sein Kind noch lassen würde. Es war ja der Lauf der Welt, daß man die schönsten Töchter am schnellsten Fremden überlassen mußte. Er sah jeden jungen Mann, der in Roses kleinen Bekanntenkreis trat, argwöhnisch darauf an, ob er etwa gelonnen sei, ihm Rose zu nehmen, und atmete ordentlich erleichtert auf, wenn sein Verdacht sich wieder einmal als grundlos erweisen hatte.

Rose erregte wohl überall Interesse, wenn nicht gar eine gewisse Sensation, aber darüber hinaus kam es nicht. Man stieß sich an der Tatsache ihres Schriftstellerberufs. Von einer solchen Dame würde man in der Ehe sicherlich nur abgeriffene Knöpfe und angebrannte Braten zu gewärtigen haben.

Dieser grobkörnigen Auffassung stand allerdings noch eine andere gegenüber. Für das Empfinden vieler Leute trat Rose mit ihren Novellen über den Kreis dessen hinaus, was für eine junge Dame statthaft war. Sie legte ja das menschliche Herz dem Leser sozusagen unter die Lupe, daß man meinte, jede Faser beben zu sehen. Woher kam ihr das? Solch Wissen konnte sie doch nur erworben haben, indem sie das eigene Empfinden und das aller ihrer Bekannten wachsam belauerte, um es dann schonungslos an die Öffentlichkeit zu ziehen. Eine Frau, deren bestes Denken und Fühlen jedem zugänglich war, der bereit war, die Abonnementsgebühr für das *X-* oder *Y-Journal* zu entrichten, paßte den meisten nicht. Ein solches Mädchen konnte in der Gegend von Tannhagen wohl bewundert, aber nicht erwähnt werden.

Rose lächelte über diese Vorurteile, soweit sie ihr überhaupt zu Gehör kamen, mit der stolzen Sicherheit eines in seinem Beruf befriedigten Menschen. Sie hatte wirklich keine Zeit, sich um das Meinen und Gutheißen fremder Leute zu kümmern. Etwas Freies, Herzhaftes war an ihr, frisch wie die Luft ihres Waldes, etwas beinahe männlich Selbstbewußtes.

Und allmählich schief des Vaters Sorge, sie zu verlieren, ein. Es wurde ihm täglich klarer, daß die Charaktereigenschaften der Mutter bei ihr ins Gegenteil umgeschlagen seien. Ja, gewiß, sie war eins der wenigen Mädchen, denen das Erdenglück nicht in der Liebe eines Mannes gipfelt.

Er verstand ihr Wesen nicht ganz. Er fühlte wohl, daß es Seiten desselben gäbe, denen seine einfachere Natur nichts zu bieten hatte, aber einerlei — sie liebte ihren alten Vater so wie er eben war und wollte bei ihm bleiben, das war ihm

genug. Er mochte es sich auch gar nicht vorstellen, wie es sein würde, wenn er sie hergeben sollte. Es würde ja in solchem Fall kaum noch der Mühe wert sein zu leben. Dieser Gedanke gewann in dem Grade die Oberhand bei ihm, als sich mit den Jahren allerhand Beschwerden einstellten. Rheumatische Schmerzen, die er sich bei einer Holzauktion im scharfen Märzwind zugezogen, machten ihm oft viel zu schaffen und endlich wurden sie gar so arg, daß der Arzt darauf bestand, er solle ein Soolbad auffuchen.

Für weite Reisen war Marholt nie zu haben gewesen; die große Welt da draußen ging ihn nichts an; das gehörte so mit zu den Einseitigkeiten seines Wesens. Er wollte auch jetzt von keinem anderen Soolbad hören als von dem kleinen, dessen seine engere Heimat sich erfreute. Wenn der abgelegene Ort Rose zu langweilig sei, so brauche sie ja nicht mitzukommen. Es ginge ja im Hochsommer überhaupt nicht gut an, daß sie beide das Haus verließen. So blieb denn Rose allein zurück, doch hatten Mansfelds es sich ausbedungen, daß sie für die Dauer von Marholts Abwesenheit ihr Domizil bei ihnen aufschlugen und nur für die Überwachung der notwendigsten Wirtschaftsangelegenheiten in die Försterei ging. —

„Kate einmal, Mutter, wen ich hier bringe,“ sagte Pastor Mansfeld lustig, als er eines Nachmittags in Begleitung eines Herrn in die Laube trat, wo die Damen ihn schon seit geraumer Zeit zum Kaffee erwarteten.

Die Pastorin machte ein verständnisloses Gesicht. Raten? Du liebe Güte, das war immer peinlich, wenn das lebendige Rätel im selben Augenblick als Gast begrüßt werden sollte. Der Fremde hatte ein kühn geschnittenes Gesicht, tief gebräunt, als habe er lange in den Tropen gelebt. Unter dem Strohhut sahen dunkle Augen ungemein lebendig und schalkhaft zugleich in die Welt.

„Das ist wirklich zu viel verlangt, verehrte Frau Pastor, da die afrikanische Sonne mich selbst für Ihren Herrn Gemahl unkenntlich gemacht hat. Aber vielleicht erinnern Sie sich des heillosen Schlingels, der Ihnen vor so und so vielen Jahren den ausgestopften Spießbuben in die Speisekammer stellte.“

„Werner! Nein, so etwas. Sie kommen ja wie vom Himmel geschneit,“ rief sie im Ton herzlichen Willkommens, aber gleichzeitig schien es Rose, als ob ihre Blicke etwas unruhig zu ihrem Mann hinübergingen.

Der Fremde lachte.

„Bei Ihrem Herrn Gemahl erregte ich vorher die gleiche Situation. Er hätte eher meinen Tod, als mein Erscheinen erwartet. Hat mein Vater Ihnen nicht erzählt, daß ich auf Urlaub käme?“

„Wir sehen ihn selten, fast nie,“ wieder huschte der verlegene Ausdruck über das Gesicht der Pastorin.

„Ich bin seit zwei Monaten in Europa, habe aber erst allerhand Abtecher hierhin und dorthin gemacht, und war mit meinem Vater und Hans ein paar Wochen in Baden-Baden. Nun kommt die alte Heimat an die Reihe, und natürlich auch der alte Lehrer, wenn er, fürchte ich, auch keine sehr angenehme Erinnerung von meinen Leistungen behalten haben mag.“

„Na, es ging an,“ lachte der Pastor. „Ein Mustertnabe waren Sie jaust nicht, und womit man fündigt, damit wird man gestraft, lieber Werner, pardon — Herr Doktor.“

„Nein, bitte sehr, lassen Sie es beim Vornamen, ich höre das gern. Aber wollen Sie mich nicht bekannt machen?“

„Ach so — ja — ganz recht.“

Jetzt schien der Pastor verlegen geworden zu sein, wenigstens versah er sich in der Vorstellung und nannte Roses Namen zuerst.

„Fräulein Marholt — Herr Doktor von R—“

Er räusperte sich energisch und Rose glaubte „Röder“ zu verstehen.

Der Fremde nahm Platz und belam seinen Anteil aus der wohlgefüllten, bauchigen Kaffeekanne.

„Ihr Streußelkuchen ist noch genau so ideal wie in meiner Anabenzzeit, Frau Pastor, ich erkenne ihn wieder,“ sagte er heiter. „Wieder alte Erinnerungen doch eine solche Kleinigkeit weckt. Darin liegt für mich mehr Heimatsduft, als in allen Kunstprodukten des Kochs zu Hause, der mir jetzt auf seine Weise auch absolut einen guten Tag machen will.“

„Heimatsduft?“ wiederholte der Pastor. „Sie hängen also doch an dem alten Lande?“

„Aber gewiß. Das sind so subtile Bande, daß nach meiner Meinung die vollendete Gefinnungslosigkeit dazu gehört, um sie abzuschütteln. Trotzdem kann freilich die Fremde einen unwiderstehlichen Reiz haben. Man sagt ja, unser Stamm habe gleichzeitig das Fernweh und das Heimweh.“

„Sie bereuen also Ihre Berufswahl nicht?“

„O bewahre. Sagen Sie selbst, was hätte ich hier werden sollen? „Kamerad von der Garde“, wie Bruder Hans? Bei meinem Temperament? Das wäre etwas Schönes geworden. Nein, ich brauche freiere Luft zum Atmen.“

„So ein bißchen Arwaldatmosphäre, was?“ nickte der Pastor.

„So ungefähr. All das konventionelle Wesen mag recht gut sein für Leute, deren Natur darauf angelegt ist, ich passe nicht hinein.“

Der Gast hatte den Hut abgenommen; durch das Blätterdach der Laube fielen Sonnenlichter auf das glänzende, tief-schwarze Haar. Im Nacken kurz verchnitten, kräuselte es sich in eigenartigen Ringeln auf die Stirn, die mit ihrer hellen Farbe einen drolligen Kontrast zu dem Bronzeton des übrigen Gesichtes bildete. Ohne schön zu sein, wirkten die Züge ungemein anziehend, durch den Ausdruck von Fröhlichkeit und gesunder, selbstbewußter Kraft.

„Herr Doktor ist Stabsarzt bei der Schutztruppe,“ sagte die Pastorin, erklärend zu Rose gewandt.

„Und unsere, nur an die allerfriedlichsten Dinge gewöhnten Ohren drehen vor Verlangen nach Berichten von Löwenritten, Tigerjagden und ähnlichen imposanten Gruseligkeiten,“ lachte Magda.

„Du scheinst deine Kenntnis afrikanischen Lebens vorwiegend aus dem Freiligrath bezogen zu haben,“ neckte der Pastor.

„Selbstverständlich. Also bitte, bitte, Herr Doktor, etwas vom fernen, fernen Niger, und wo Sie gejagt den Löwen, den Tiger.“ Zum Dank haben wir uns schon im Voraus mit einem edlen Produkt heimischer Kultur versorgt und präsentieren Ihnen das Beste, was unsere Gegend bietet — Fräulein Marholt,“ lachte Magda, die, wenn der Geist der Rederei über sie kam, gelegentlich etwas taktlos sein konnte. „Magda,“ rief Rose unwillig.

Des Doktors Augen gingen etwas verständnislos von einer zur andern.

„Ich will nicht hoffen, daß Sie nicht orientiert sind,“ fuhr Magda ausgelassen fort. „Fräulein Marholt ist unsere literarische Berühmtheit. Lesen Sie nie etwas von ihr? Im K-Journal ist jetzt gerade ein Roman, der mir schon seit Wochen jede erdenkliche Gemütsbewegung verursacht hat, und —“

Der Doktor sah das unmutige Zucken in dem feinen, klugen Gesicht seines Gegenübers, und verbeugte sich mit der ernsthaftesten Miene.

„Ich bedauere unendlich. Bei dem etwas unruhigen Leben, wie ich es drüben geführt habe, entwöhnt man sich

leider von der schönen Literatur; ich werde aber versuchen, das Versäumte nachzuholen.“

Rose biß sich auf die Lippen. War das etwa Spott? Wie taktlos von Magda, sie hier so gewissermaßen ins Schaufenster zu stellen. Sie fühlte, daß sie errötete, ärgerte sich darüber, und errötete nun erst recht.

„Sie haben ganz und gar nichts versäumt, ich messe meinen Arbeiten keinerlei Bedeutung bei,“ sagte sie kuhl. „Überhaupt glaube ich, daß es viel mehr im Sinne der Gesellschaft wäre, wenn Sie bei dem anfänglich angeschlagenen Thema bleiben würden.“

Er sah, daß sie peinlich berührt war, und konnte ihr das unter den gegebenen Umständen nachfühlen. Gewandt lenkte er das Gespräch auf seine persönlichen Erlebnisse zurück. Der Pastor kam ihm dabei zu Hilfe; er war ein begeisterter Anhänger der Kolonialpolitik und wußte durch geschickt gestellte Fragen das Gespräch in die Breite und Tiefe zu ziehen.

Der Doktor kannte die meisten der Vorkämpfer des Deutschtums im schwarzen Erdteil persönlich, zu mehr als einem stand er in freundschaftlichen Beziehungen. Er kannte alle die im Vaterlande lange nicht genug gewürdigten Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatten. Aber auch sonst hatte er genug zu erzählen. Er hatte sich einem Strafzuge angeschlossen, gegen einen Stamm, der eine deutsche Expedition heimtückisch überfallen hatte, und war nur wie durch ein Wunder dem Tode entgangen. Sehr anschaulich wußte er zu schildern.

Rose meinte, das Raufehen des Urwaldes zu hören, all die unheimlichen Töne afrikanischer Wildnis, sah die schwarzen Krieger heranschleichen, in der ganzen Gefährlichkeit menschlicher Bestien. Man las ja über diese Dinge in allen Blättern und Zeitschriften, aber ein anderes war es doch, jemand aus eigener Anschauung darüber reden zu hören. Keine noch so gute gedruckte Beschreibung konnte den Reiz des persönlich erlebten und mündlich Geschilderten ersetzen.

Und von all jenem Aufregenden sprach dieser Mann in demselben fröhlich-sorglosen Ton, in dem er ein Abenteuer mit einem bißigen Hunde erwähnt haben würde — ohne eine Spur von Ruhmredigkeit. Es lag etwas Faszinierendes darin, wie es Desdemona bei den Erzählungen des Mohren empfunden haben mochte.

Rose hatte ja ihre Lebensaufgabe, war durch sie in den kleinen Kreis von Tannhagen gebannt, und hatte, vollauf beschäftigt, wie sie war, noch nie darüber hinausgestrebt. Aber doch hatte sie sich volle Sympathie bewahrt für die Mutigen und Freien, die keine Furcht band, die in die große Welt da draußen hinaussetzten, um die Seele zu sättigen an all den unerforschlich reichen Eindrücken, womöglich gar Streiche zu tun für die Sache des Vaterlandes und der Wissenschaft. Sie sah den Doktor an, wie er so dasaß, die geschmeidige Gestalt ein Bild frischer Kraft, und unvermerkt gesellte sich zu dem sachlichen ein leises persönliches Interesse. Was mochte gerade diesen Mann aus den bequemen Verhältnissen der vornehmen Gesellschaft in ein Leben voll Gefahren hinausgetrieben haben? Tatenlust — Wissensdrang — eine so ausgeprägte Eigenart, daß sie sich in die engen Grenzen der Herkömmlichkeit nicht fügen konnte? Tugend so etwas mußte es wohl sein, er sah nicht aus, als ob er sonst in irgendwelchem Sinne eine „Geschichte“ haben könne. (Fortsetzung folgt.)

Marga betätigt sich sozial.

Skizze von M. L ü n i n g - Hannover.

„Na, und was macht Marga?“ — — — „Die betätigt sich sozial,“ entgegnete die stolze Mutter, nickte mit dem Niesenhut und sah mit überlegenem Lächeln auf ihre beiden Neffen herab. — — — „Zamofes Mädchen!“ sagte der kleine Kadett fest, indem er seine zu großen weißen Handschuhe

recht fest anzustreifen versuchte. — — — Der Unterprimaner aber bewährte wieder, wie leider so oft schon, seine erschreckende Unfähigkeit, sich durch Tante Leonie imponieren zu lassen, und fragte ganz impertinent sachlich: „Was verstehst du unter „betätigt sich sozial?““

„D, das kann ich dir nicht so im einzelnen sagen, mein Junge. Es ist so vielerlei. Erst hatte sie einen Kursus in Kinderpflege, und nun hört sie Vorträge über Arbeiterversicherung und muß auch Aufsätze darüber machen. Und dann ist sie Schriftführerin in dem Verein für intellektuelle



Ein Deutscher als englischer Bürgermeister.

Es dürfte in Deutschland interessieren, daß vor kurzem ein Deutscher zum Bürgermeister von Coventry, einer englischen Industrie- und Handelsstadt, gewählt wurde. Herr Siegfried Bettmann kam vor 27 Jahren nach London und gründete wenige Jahre nachher eine Fahrradfabrik in Coventry, die er nach und nach zu einer der angesehensten der Branche ausgestaltete. Im Jahre 1903 wurde er bereits zum Magistratsrat und später zum Friedensrichter ernannt, er war auch Präsident der Handelskammer und bekleidet noch verschiedene kommerzielle Ehrenposten.

Hebung der Frauen der arbeitenden Klassen. Ja, sie ist wirklich recht tüchtig.“

„Und wie geht es Onkel Georg?“

„D danke, wie immer. Das Wetter ist freilich gerade ungünstig. Allerdings, jetzt, da du mich danach fragst, fällt

mir ein, er klagt letzte Zeit etwas. Das geht aber vorüber. — Herrgott, da schlägt es eins. Adieu, Jungens. Kommt doch mal zum Abend gemütlich zu uns.“ — — —

Da Fritz, der Kadett, eine stille Verehrung für die einige Jahre ältere Marga hegte, der er ohnehin nur während des Jahres Urlaubs fröhnen konnte, hatte Ludwig, der Unterprimaner, natürlich aus brüderlicher Liebe nachgeben und bereits am folgenden Abend ein brennendes Verlangen bekunden müssen, Tante Leonie und Onkel Georg zu besuchen.

Zunächst trafen sie weder Tante Leonie, noch Marga zu Hause, und so wurden sie erst in Onkel Georgs Zimmer geführt.

Ein stilles kleines Zimmer. Eine Lampe mit grünem Schirm stand auf dem Tisch, und neben dem Tisch im tiefen Klubessel saß der alte Oberst und hatte eine Zeitung in der Hand, die er jedoch nicht zu lesen schien.

„Das ist recht, Jungens,“ rief er mit unerwartet lebhafter Stimme, als Ludwig und Fritz in den Lichtkreis traten.

„Tante Leonie hat uns eingeladen,“ sagte Fritz, der immer eines Vorwandes zu benötigen glaubte, wenn er Margas Elternhaus besuchte.

„Ich hoffe, ihr wäret auch ohne das 'mal ran gekommen!“

„Marga ist noch aus?“ fragte Ludwig als der Unbefangener.

Der Oberst lachte: „Das braucht man kaum zu sagen. Fortsein ist ihr normales Verhältnis zum Hause.“ Er sprach ohne eine Spur von Bitterkeit. Aber wie er so dasaß, von seinen rheumatischen Schmerzen geplagt, die noch ein Kriegsandenken waren, kam er Ludwig mit einem Male entsetzlich einsam vor.

„Fritz, sei doch so gut, und reich mir mal die Rangliste herüber,“ bat der Oberst. „Ich wollte bloß mal einen Namen nachschlagen. Aber das Aufstehen wird mir heute lauer. Ich habe mich den ganzen Nachmittag nicht dazu überwinden können. Da trifft sich's ja gut, daß ich eure gesunden jungen Beine in Bewegung setzen kann.“

„Wenn wir nun nicht gekommen wären!“ mußte Ludwig denken. Fritz fand währenddessen den ihm wohlbekannten Band mit schnellem Griff auf dem Schreibtisch heraus und brachte ihn.

„Nun will ich euch gleich noch weiter ausnutzen,“ fuhr der Oberst fort, nachdem er den gesuchten Namen entdeckt hatte.

„Bitte, Fritz, stell das Buch wieder weg. So, danke schön! Und Ludwig ist wohl so gut, mir von dem Neuguineavortrag von gestern abend zu berichten.“

„Aber da hat Marga natürlich schon das Wichtigste er-



Eine Sommervilla für das Kronprinzenpaar.

Die Stadtverordneten von Zoppot haben den Beschluß gefaßt, eine Villa in ausgezeichneter Lage am Bergeshange anzukaufen und dem Kronprinzenpaar zum Sommeraufenthalt zur Verfügung zu stellen. Die Villa erregte durch ihre reizvolle Lage, abseits vom großen Badeverkehr und die prächtige Aussicht auf das Meer die Aufmerksamkeit der Kronprinzessin. Das Kronprinzenpaar hat das Angebot der Stadt, welche die Besitzerin des Grundstückes bleibt, angenommen und in Aussicht gestellt, häufig nach Zoppot zu kommen.



zählt. „Ich sah sie gestern von weitem.“ — — „Nein, sie kam danach so müde nach Hause, daß ich sie gleich zu Bett geschickt habe.“

„Und heute —“

„Heute habe ich sie noch nicht gesehen. Montags ist sie immer im Frauenklub mit ein paar Freundinnen, weil sie gleich nach Tisch wieder ins Geschäft muß; da ist ihr der Weg hierher zu zeitraubend.“

Ludwig berichtete über den Neuguineavortrag. „Übrigens steht schon ein Referat in der Zeitung,“ schloß er.

„So? Ich habe es noch nicht gelesen. Die Augen, weißt du, die werden nicht besser mit den Jahren. Marga sagt, ich muß unbedingt ein Glas tragen.“

„Versteht sie denn nun auch noch etwas von Medizin?“ fragte Fritz begeistert.

„Das nicht gerade. Aber sie sagt, es wäre ganz dasselbe mit dem invaliden Dienstmann Koltmeyer gewesen, den sie neulich zu einem Kassenarzt begleitet hat. Der hätte auch die Zeitung nicht mehr deutlich lesen können. Aber fürs erste scheue ich den Gang zum Augenarzt, bis meine verdamnten Schmerzen etwas Ruhe geben.“

„Da ließe ich mir solange von Marga vorlesen,“ meinte Ludwig.

„Von der,“ lachte der Oberst. „Die schlief beim ersten Absatz ein, so schachmatt ist sie immer, wenn sie nach Hause kommt, müde, matt, marode. Und ich bringe es nicht übers Herz, sie auch noch in Anspruch zu nehmen nach all der Arbeit. Jemandem muß das Kind doch Ruhe haben. Wenn sie bloß nicht so dünn würde bei der ganzen Geschichte!“

„Will sie eigentlich einen Beruf daraus machen?“ fragte Ludwig nachdenklich.

„Keine Rede!“

„Warum tut sie es dann?“

„Um sich nützlich zu machen.“

Da slog die Tür auf, und zusammen mit der Zugluft, die den Obersten traf, kamen Tante Leonie und Marga herein. Ludwig konnte es nicht lassen, die Tür ostentativ wieder zu schließen. Doch sie bemerkten es nicht einmal.

„Nun, wie war es denn heute, mein Kind?“ begrüßte der Oberst seine Tochter, und seine guten Augen leuchteten sie an. „War dein Tag schön?“

„Natürlich, Papa. Am Vormittag hatte ich beim Verein Schreibarbeit. Und nach dem Essen im Klub — übrigens da war Ellen Schutz, und ihr Vater läßt dich grüßen.“

„Wie geht es ihm?“

„Sie haben eine Pflegerin für ihn.“

„So schlimm?“

„Na, Ellen sagt allerdings selber, halb und halb ist die Pflegerin auch zur Gesellschaft für ihn da. Er meint, er langweilt sich immer so die langen Nachmittage. Ellen ist doch nun ein großartiger Mensch. Jetzt wird sie sich auch noch an den Fortbildungskursen für schulentlassene Mädchen beteiligen, wo sie doch schon mit der Versicherung so viel zu tun hat.“

„Und was tatest du nach dem Essen?“

„Da war ich in dem Heiligengeisthospital für alte Männer.“

„Sie bringt überall Sonne hin,“ sagte die Mutter zärtlich. Fritz strahlte.

„Und was hast du bei den alten Männern getan?“ fragte Ludwig schnell.

„Ich habe ein halbes Duzend um mich versammelt und ihnen aus dem Volkskalender vorgelesen. Zwei Stunden lang. Der alte Milchmann Schmidt war auch da.“

„Der, den sie zweimal wegen Milchpanichens bestraft



Ärtnische Kinder.

haben?“ fragte Ludwig harmlos. — — „Na ja doch!“ entgegnete Marga etwas ungeduldig.

„Der ist auf beiden Ohren taub.“

„So? Aber die andern können hören. Sie waren so rührend dankbar.“

Sie lächelte wieder in der Erinnerung daran.

Mit ruhiger Zärtlichkeit lagen die gütigen Blicke ihres Vaters auf ihr. Aber sie bemerkte es nicht.

Ja, ja, es war so — die Biquedame und die Coeurdame waren daran schuld, daß Leutnant von Zetwiz den bunten Schnürrock der Husaren hatte ausziehen müssen. Die Biquedamen, weil deren Herzen allzu feurig für ihn schlugen, und die Coeurdame, weil sie nie für ihn schlug — beim Feu nämlich. Und so stand denn Zetwiz eine Tages mit beiden Beinen im Zylinder, mit dem Abschied in der Tasche und der gesetzlichen Pension — deren Monatsquote ungefähr dem entsprach, was er früher bei kleinen „Sektflisten“ dem Marqueur herablassend als Trinkgeld hingeshoben hatte.

Dann war eine verheulene Zeit für ihn angebrochen. Wie viele Berufe hatte er schon durchgemacht! Und in keinem gelang es ihm, festen Fuß zu fassen. So war er denn vor einer Reihe von Monaten, abgebrannt wie ein schwedisches Zündholz a. D., nach Berlin gekommen.

Bei einer jungen, recht appetitlichen Witwe in der Chausseestraße fand er ein Logis — und Pimp. Das kleine Weibchen hatte es auf ihn abgesehen. Sie kreditierte ihm a Konto einer zukünftigen Frau von Zetwiz. Aber die Clair-obscur-Vergangenheit schien ihm doch weniger clair als obscur zu sein, und er refüsierte. Resultat: Wohnungsfündigung und die bekannte Mobilmachung gegen säumige Zahler: Klage und Exekutor.

Na — beides hatte zunächst auf den guten Zetwiz keine tiefgehende Wirkung. Wenn es dem Gerichtsvollzieher Spaß machte, so oft seine Bude im vierten Stock aufzusuchen — warum sollte er den Mann in dem löblichen Bestreben, sich eine gesunde Leibesbewegung zu verschaffen, stören? Und wenn die kleine Chausseestraßen-Witwe ihn dadurch klein zu machen hoffte, irrte sie sich gründlich. Die lumpigen aufgelaufenen 180 Mark sollte sie bei Heller und Pfennig erhalten — wenn, ja wenn er sie selbst nur erst hatte.

Mit dem neuen Jahre lächelte ihm das Glück wieder etwas. Er fand eine Stelle in einer großen Versicherungsgesellschaft mit 200 Mark Monatsgehalt. Zetwiz atmete auf!

Am 1. Februar erhielt er sein erstes Monatsgehalt. Die zehn Doppelkronen machten ihm Sorgen, große Sorgen. Als er um 6 Uhr das Gesellschaftsgebäude verließ, ging es ihm wie dem seligen König Midas. Sein Gold blieb ihm Gold — er wagte nicht, es in einem guten Restaurant zu einem minimalen Teil in Speise und Trank umzuweheln. Diese Gerichtsvollzieher sind ja die reinen Detektive. Und nach Hause gehen — da ging er gerade in die Falle. Und so lief der gute Zetwiz mit aufgeschlagenem Kragen und in die Stirn gezogenem Hut in den Straßen herum und traute sich nirgends hin, aus Furcht, der böse Exekutor möchte vor ihm erscheinen, den Schuldtitel vorzeigen und sich dann „im Namen des Gesetzes“ neun Goldstücke ausbitten.

Morgen — hm! ja! Einen Teil der Schuld wollte er gern abbezahlen. Aber heute? — Nein! — Die Freude, wieder einmal eine nennenswerte Summe in der Tasche zu haben, wollte er sich nicht verkümmern lassen. Zum Ruduck, wenn er sich nur maskieren könnte, um endlich dieser tollen Furcht vor dem Gerichtsvollzieher entthoben zu sein.

Maskieren! Das Wort schlug wie ein Blitz in seine Seele. Hatte er nicht an den Säulen das Plakat gelesen, nach dem heute in einem nahen Volksetablisement der erste Maskenball sein sollte? Ein Domino, eine Nase — und er war frei von aller Sorge. Vor dem Prinzen Karneval wird doch selbst ein königlich preussischer Gerichtsvollzieher Respekt haben!

Als es neun Uhr schlug, promenierte ein schwarzer Domino mit einer gewaltigen Hafennase durch den Saal, der sich langsam zu füllen begann. Und der Nasendomino schien

riesig gut gelaunt zu sein; er schnitt einer Andalusierin, einer Schäferin und einer Spanierin auf alle Weise die Kur, bis ein Debardeur mit so rundlich schönen Formen auf der Bildfläche erschien, daß er sofort von jenen abschnappte und der Debardeurdame, die eine schwarze Seidenlarve trug, ausschließlich seine Aufmerksamkeit widmete.

Wäre er nicht so frohlaunig darüber gewesen, seine zweihundert Mark auf den Maskenball gerettet zu haben, er hätte sehen müssen, daß die rundliche Schöne beim Klange seiner Stimme stutzte und dann sich überraschend schnell seiner Führung überließ. Zetwiz fing wirklich Feuer, diese lebenslustige Kleine war in der Tat reizend und so zutraulich.

Aber um zehn Uhr erklärte sie plötzlich, auf eine halbe Stunde fort zu müssen. Alles Bitten half nichts, sie würde in einer halben Stunde wieder da sein, erklärte sie. Und dabei blieb es.

Anmutig schlenderte Zetwiz umher. Die anderen weiblichen Masken hatten alles Interesse für ihn verloren. Es wurde halb elf . . . elf Uhr. Der Einzug des Prinzen Karneval war schon vorbei — da endlich sah er sie wieder, aber nun war ein umfangreicher gelber Domino mit einer Kladderadatsch-Maske bei ihr.

„Wen hast du denn da mitgebracht?“ fragte er sie ärgerlich.

„Ni!“ raunte sie ihm zu. „Mein Bruder ist es! Warte nur, den werden wir bald los. Wir gehen hinauf in eine Nische und trinken dort eine Flasche. Er kann nichts vertragen und duselt ein!“

„Du bist ein kleines Teufelsweib!“ rief Zetwiz, sich die Hände reibend. Und er zog die Debardeurmaske mit sich fort, während sich der gelbe Domino mit der Kladderadatsch-Maske ihnen anschloß.

Alle Erinnerungen erwachten in Zetwiz. „Kellner, eine Henkel trocken!“ Die kleine Kunde schlug ihm scherzend mit dem Fächer auf den Arm und hinter der Kladderadatsch-Maske wurde ein Zungenschnalzen hörbar. Der Sekt kam. Vorsichtig hoben die beiden ihre Masken ein wenig, um trinken zu können, nur Zetwiz riß seine Nase herunter und lachte. Hier war er ja sicher.

Und richtig — der Bruder der reizenden Maske schien nichts vertragen zu können, denn er lehnte sich auf seinen Sitz zurück, und die Kladderadatsch-Maske senkte sich auf die Brust. Seine runde Gefährtin stieß Zetwiz an, und flüsterte: „Jetzt zahlen, und dann tanzen!“

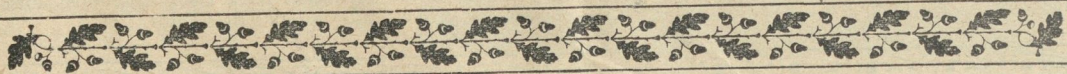
„Ober, zahlen!“ winkte Zetwiz, holte sein Portemonnaie hervor und entnahm ihm einen der Goldstücke. Aber in demselben Augenblick wurde er starrer wie Lots Weib, da sie zur Salzsäule erstarrte; der gelbe Domino hatte sich erhoben und statt der Kladderadatsch-Maske trug er jetzt ein ihm, ach, so wohlbelanntes Gesicht, das des Herrn Schwudide, des Exekutors!

Schon hatte dieser das Portemonnaie ergriffen und zählte kaltblütig den Inhalt. „Det stimmt ja famos,“ lächelte er, „warten Se, gleich kriegen Se Ihre Quittung!“

Fassunglos, böser Ahnungen voll, sah sich Zetwiz nach der Rundlichen an seiner Seite um. Er erblickte seine zufriedene lächelnde Witwe aus der Chausseestraße, die hähnisch meinte:

„Jetzt sind wir quitt, Herr von Zetwiz!“ —

Am Schermittwoch sah ich von Zetwiz auf der Friedrichstraße. Er hatte einen fürchterlichen Kater, und was er über Maskenbälle sagte — schreib ich lieber nicht nieder!



Schlägt die Zeit die manche Wunde,
Manche Freude bringt ihr Lauf;
Aber eine sel'ge Stunde
Wieg't ein Jahr von Schmerzen auf.

Fürs Hauts.

Der blühendste Baum ist es sicher nicht,
Dess Früchte zumeist geraten,
Und wer mit Worten zu viel verpricht,
Ist oft am ärmsten an Taten.

Lehrhaus.

Ich trank an deiner Lust mich satt,
Ade, Prinz Karneval, ade!
Ich tanz' in deinem Saal mich matt —
Nun ist's vorbei — o weh!

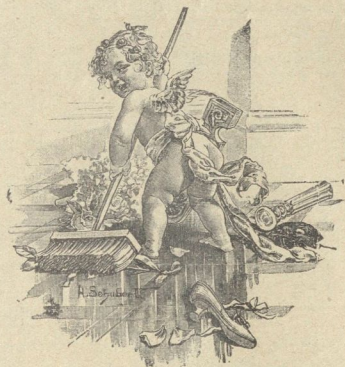
Die Geigen Schweigen und der Bass,
Ade, Prinz Karneval, ade!
Die Narren treiben nicht mehr Spaß,
Die Lust ist aus — o weh!

Der Flitter, der so schön geziert,
Ade, Prinz Karneval, ade!
Zerknittert ist er, ruiniert —
Und liegt zerstreut — o weh!

Der Kopf ist wüst, die Füße schwer —
Ade, Prinz Karneval, ade!
Und Amors Köcher ist auch leer,
Der Morgen graut — o weh!

Die Nebel wallen trüb' heran,
Ade, Prinz Karneval, ade!
Der Aschermittwoch bricht schon an,
Die Fastenzeit — o weh!

Heinrich Bäcker.



Reden und Schweigen.

Von S. Hüller.

Ein altes Sprichwort sagt: „Schweigen ist Gold, Reden ist Silber.“ Es enthält dies sehr viel Wahres, und so manches Unglück wäre verhütet worden, hätte man danach gehandelt. Doch nicht immer darf man sich nach dem Sprichwort richten, denn manchmal ist es umgekehrt; da ist Reden Gold, Schweigen Silber. Wie oft wäre ein Mißverständnis durch ein zu rechter Zeit gesprochenes Wort aufgelöst, Menschen, die zueinander gehörten, nicht losgerissen, durch eine Warnung so manches Unglück verhütet worden. Doch man jagt es vor, aus nichtigen Gründen, aus falscher Scham, Stolz oder Trotz zu schweigen und dann war es zu spät, oft eine Existenz zugrunde gerichtet und ewige Reue die notwendige Folge.

Doch ist sehr häufig Schweigen mehr am Plage, als Reden. Ein unbedachtes Wort ist leicht gesprochen, aber die Wirkung manchmal eine sehr ernste. Es sind

schon dadurch Herzen gebrochen und Leben vernichtet worden. Jemandem schlechte Nachrede wird weiter erzählt, ohne daß man sich von der Richtigkeit überzeugt hat, und treibt einen Unschuldigen zur Verzweiflung, ja, oft zum Selbstmord. Manchmal ist es nur ein boshafter Witz, der von Mund zu Mund geht und den Betroffenen der Lächerlichkeit preisgibt und seinen guten Ruf oft untergräbt. Wie oft werden Versprechungen gegeben, die man gar nicht die Absicht hat, zu erfüllen, Schmeicheleien gesagt, die einem nicht von Herzen kommen. In allen diesen Fällen wäre wohl Schweigen Gold gewesen. Die Kunst ist es eben, sich unter keinen Umständen davon abhalten zu lassen, zu rechter Zeit zu schweigen und zu rechter Zeit zu reden.

Für die Küche.

Eier in Farce. Zu diesem wohl-schmeckenden Gericht kann man die Überreste von Kalbsbraten oder Geflügel verwenden. Nachdem das Fleisch sehr fein gehackt wurde, vermischt man mit einem abgeriebenen, in guter Bouillon gewaschen, darauf gut ausgedrückten Weißbrot, 1 Löffel saurer Sahne, 4 Eidottern und dem Schnee von einem Eiweiß zu geschmeidiger Farce. Eine flache Schüssel bestreicht man mit zerlassener Butter, streicht die Farce darüber recht glatt und macht dann regelmäßige Vertiefungen in die Farce, in die man gleich ein Ei schlägt, welches mit geriebenem Parmesankäse bestreut, mit zerlassener Butter beträufelt und mit einem Gitter von Sardellenstreifen belegt wird. Man bedeckt die Schüssel mit einem Butterpapier, stellt sie in ein Wasserbad in einen warmen Ofen und läßt die Eier steif, aber nicht zu hart werden. Inzwischen bereitet man eine helle Mehlschwitze, verkostet diese mit 1 Tasse heißer Sahne und 2 Tassen Bouillon, fügt Salz, Pfeffer und ein wenig Mustatblüte und einen Löffel geriebenen Parmesankäse als Gewürz an, streicht die Sauce durch ein Sieb, rührt sie mit 2 Eigelb ab und reicht sie zu der Schüssel, welche sich vorzüglich als Eingangsgericht eignet.

Bielefelder Fleischsalat. Drei Heringe werden ausgewässert, 2 Sellerieknollen, 10 Kartoffeln und eine große, rote Rübe gekocht. Außerdem braucht man 200 Gramm Sardellen, 5 Neunaugen, 100 Gramm Röhrlunge, 400 Gramm Kalbsbraten, 2 Sausgurken und 10 laure Pflaumen. Alle Zutaten werden vorgerichtet, in gleichmäßig feine Streifen geschnitten und mit 1 Löffel Kapern und 1 Löffel Perlzwiebeln vermischt. Dann kocht man 8 Eier hart, reibt die Dotter durch ein Sieb, das Eiweiß kann den anderen Zutaten zugelegt werden, und verrührt sie mit $\frac{1}{4}$ Liter feinstem Olivenöl, 3 Teelöffeln Mostsch, 5 Gramm Fleischextrakt, das mit einer halben Tasse Wasser aufgelöst wurde, zwei Teelöffeln feinem Zucker, einem halben Glas Rotwein, Salz, Pfeffer und geriebener Zwiebel, sowie so viel Essig, als zum Bitantmachen nötig ist, bis man eine dicke Sauce erhält. Mit ihr schichtet man alle Zutaten lagenweise in eine Glasschale, streicht die Oberfläche, die aus Sauce gebildet sein muß, glatt und garniert sie reich und geschmackvoll.

Kindfleischklößen. 10 Personen. $\frac{3}{4}$ Stunden. 37 Gramm derbes Rindfleisch werden fein aus den Sehnen geschabt, mit 60 Gramm gewiegtem Rindertalg vermischt und im Wasser gefloßen. Hierauf rührt man 60 Gramm Butter mit zwei Eigelben schaumig, fügt ein geschältes, gewässertes und gut ausgedrücktes Weißbrot hinzu,

etwas Salz und gestohene Mustatblüte, verrührt alles tüchtig, schlägt leicht den Schnee von zwei Eiweißen dazu und formt von dieser Masse kleine Klöße, die 15 bis 20 Minuten in Bouillon aus Fleischextrakt gekocht werden. Sollte die Masse zu fest sein, die je lockerer, um so vorzüglicher ist, so mische man sie mit einem Löffel süßer Sahne.

Hautwirtschaft.

Zur Vertilgung von Motten aus Möbeln empfiehlt sich, nachdem dieselben gut ausgeklopft und gebürstet wurden, in deren Nähe eine kleine Schale mit folgender Tinktur aufzustellen. In 1 Liter besten Spiritus schüttet man $\frac{1}{2}$ Pfund Kampfer und dasselbe Quantum gestohene Schale von spanischem Pfeffer. Die Flüssigkeit stellt man einige Tage an einen warmen Ort, bis der Kampfer sich vollständig aufgelöst hat, filtriert sie sodann durch Leinwand und gießt dieselbe auf die mit einem Stückchen Watte belegte Schale.

Japanische weiße Leinentücher dürfen nicht so wie die Leinentücher gewaschen werden, sollen sie nicht bald ganz unansehnlich werden. Man muß sie für sich in lauwarmem Seifenwasser gut waschen, bis sie sauber sind, dann auch lauwarm spülen, ein wenig bläuen und gut ausgerungen in weiße Leinentücher wideln. In ihnen läßt man die Tücher etwa vier bis fünf Stunden, dann sind sie so weit abgetrocknet, daß man sie auf der linken Seite bügeln kann. Auf diese Weise gereinigte Leinentücher werden wie neu.

Wie spült man Töpfe und Pfannen? Man fülle solche dieser Gefäße, worin mit Reis, Mehl oder dergleichen Ingredienzien angerichtete Speisen bereitet waren, vorher mit kaltem Wasser, damit sich diese mehligsten Teile mit Nachhilfe eines alten Messers und einer kleinen Scheurbürste und genug Seife leicht entfernen. Dann erst wasche man diese Sachen und stelle dieselben nach sauberem Auswischen mit dem Luche noch einen Augenblick auf den Herd zum völligen Austrocknen.

Erprobtes.

Tischplatten aus Glas sind zur Schonung von Nachttischen sehr zu empfehlen. Sie haben die angenehme Eigenschaft, mit Leichtigkeit sauber gehalten zu werden, und da sie durchsichtig sind, kommt die darunter befindliche Malerei des Holzes gut zur Geltung. Auch für Teetische, besonders für weißlackierte in Gartenzimmern, machen sie einen freundlichen Eindruck. Man kann diese Tische mit einer hübschen Malerei versehen. Die Glasplatte schont sie und verbirgt sie nicht. Diese dicken Glasplatten dienen auch in neuester Zeit statt Marmorplatten zum Belag für Nachttische.

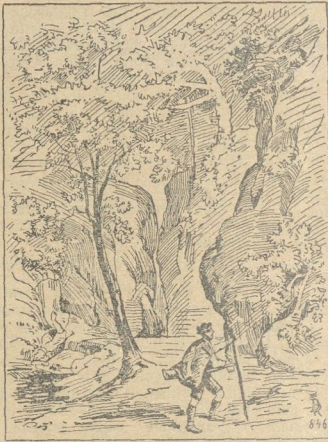
Arbeits Hände bekommen ein weiches und feines Aussehen, wenn man sie jeden Abend vor dem Schlafengehen erst gründlich in weichem, warmem Wasser und mit einer milden Seife wäscht und dann tüchtig mit frischer Sauermilch einreibt und ohne zu spülen abtrocknet.

Gesundheitspflege.

Schnupfen kann man durch Massage ohne Anwendung von Apparaten bessern oder heilen. Man nehme Daumen und Zeigefinger, setze sie oben am Nasenknorpel an und massiere in mehreren Abständen etwa 5 Minuten von oben nach unten und umgekehrt. Schon nach wenigen Malen fängt der Schnupfen an nachzulassen.

Humor und Rätsel.

Vererbild.



Ei, da ist ja die Toni vom Waldwirt. Grüß Gott!

So ähnlich. „Im Fasching wird bei mir jedesmal ein Pfandbrief alle.“ — „Und ich bring im Fasching allemal einen ganzen Haufen Pfandzettel zusammen!“

Wahrscheinlich. „Sieh doch die Rätin in ihrem neuen Pelz-kojüm — der reine Eisbär!“ — „Und er daneben — der reine Brummbar!“ — „Wahrscheinlich hat er die Rechnung schon getriegt.“

Zeitümer. „Welch seltsame Zeitümer die Menschen doch manchmal begehen. Ich habe z. B. eben gelesen, Columbus wäre des Glaubens gewesen, er hätte Indien entdeckt.“ — „Ach, ich habe einen schlimmeren Zertum begangen. Als ich meine Frau heiratete, dachte ich, ich hätte das Paradies gewonnen!“

Kein Wunder. A.: „Denken Sie sich, die Frau Schulze hat jetzt auf ihre alten Tage auch noch rabeln gelernt.“ — B.: „Wunder mich nicht, die war ja immer für moderne Frauenbewegung.“

Im Trau. „Wenn ich Sie aber rasieren soll, müssen Sie schon den Kopf hochnehmen.“ — „Ach, dann schneiden Sie mir lieber die Haare!“

Kein Beweis. Gläubiger (der vor Gericht über die Zahlungsunfähigkeit eines Schuldners aussagt): „Ich habe ihn erster Klasse reisen sehen.“ — Richter (zum Schuldner): „Was haben Sie darauf zu erwidern?“ — „Nun, es ist möglich, daß er mich in einem Abteil erster Klasse gesehen hat, aber ich hatte eine Fahrtkarte dritter Klasse.“

Natürliche Folge. „Wie geht es denn den Lehmanns, die sich kürzlich verheiratet haben? Die wolkten sich ja vor Liebe immer aufessen.“ — „Sie haben sich gegenseitig schon im Magen!“

Natürliche Sache. „Das geschieht mir ganz recht, daß ich als Kongoneger gegangen bin.“ — „Warum denn?“ — „Na, eben ist mir mein Überzieher ausgetauscht worden.“

Recht hat er. „Wünschten Sie auch, daß das Porto billiger würde?“ — „Ich weiß nicht, antwortete der Mann, der nur an seine eigenen Interessen denkt. Ich selbst schreibe nicht viele Briefe und ich sehe nicht ein, daß ich mich dafür ereifern sollte, daß es anderen leichter gemacht wird, mir Rechnungen zu schicken.“

Sport im „Bild“. „Was hat eigentlich Ihren Herrn Bruder veranlaßt, Flieger zu werden? Wo hat er seinen ersten Flug ausgeführt?“ — „Beim letzten juridischen Staatsexamen.“

Bettlerfrechheit. Bettler: „Mein Kollege sagte mir, Sie hätten ihm fünf Pfennige geschenkt, weil er nur einen Arm hat.“ — „Hausfrau: Na und —“ — Bettler: „Na, dann werden Sie mir doch zehn Pfennige geben, ich habe zwei Arme.“

Ein Spahvogel. A.: „Wenn ich schwarzen Kaffee trinke, dann kann ich nicht schlafen.“ — B.: „Bei mir ist's gerade umgekehrt; wenn ich schlafe, kann ich keinen schwarzen Kaffee trinken.“

Hoffnung. „Sage mir nur, wie du auf einmal aus Dichten verfallst?“ — „Ja, ich habe nämlich gegen meine Glase schon alles vergebens versucht, nun probiere ich's mit dem Dichten, . . . die Dichter haben alle so lange Haare!“

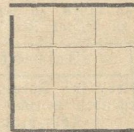
Dementprechend. Bürger der Kleinstadt: „Was werden Sie an den Tagen, wo der Bezirksvorstand des Abstinenzvereins hier seinen Kongreß hält, für Stüde geben?“ — Theaterdirektor: „Ein Glas Wasser“ und „Der zerbrochene Krug“.

Einwurf. Sie (entkräftet): „Was? Am ersten Tage schon küßt du die neue Köchin?“ — Er: „Natürlich, am zweiten Tage ist sie ja schon nicht mehr da!“

Bilderrätsel.



Zahlenquadrat.



Diesmal bieten wir eine harte Nuß, die nur für Kenner ist. In die Felder dieses Quadrates sind 9 verschiedene Zahlen, die in geometrischer Proportion aufeinanderfolgen (d. h. das Produkt des 1. und 4. Gliedes ist gleich dem Produkt des 2. und 3., z. B. 1, 2, 4, 8, 16, usw.) derart einzutragen, daß das Produkt (nicht die Summe!) jeder wagerechten und senkrechten, sowie jeder der beiden Diagonalreihen gleich **531441** ist.

Charade.

Die Erste befehrt uns Albion,
Die beiden Letzten bestimmen den Ton.
Wer darin ist, dem scheint die Welt
Von rosenrotem Licht erhellt.

Das Ganze aber bedrückt uns schwer,
Es ärgert uns alles rings umher.
Woher dies Ganze kommt? Ein Hauch,
Ein Blick, ein Nichts erregt es auch.

—li.

Büchertarten-Rätsel.

Franz Tauer

Durch Umstellung der Buchstaben ist der Beruf des Betreffenden zu erraten.

Schiebrätsel.

G R Q A U B N I S
Q D N D D A
S T U A R T
D E R M I S E C H
E S T R A G D N

Vorstehende Wörter sind ohne Änderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Verschiebung so untereinander zu setzen, daß zwei senkrechte Buchstabenreihen den Vor- und Zunamen eines im Burenkriege viel genannten Generals ergeben.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Staufaufgabe.

Der Spieler hat die 8 höchsten Matadore in der Hand, die beiden nächsten liegen im Stak, dafür hat der Spieler zwei blanke Jochen.

Kartenverteilung:

B a7; bA, K, 9; dA, K, D, 9, 8, 7.
M a, b, c, dB, aA, 10, K, D; c10; d10.
S b10, D, 8, 7; cA, K, D, 9, 8, 7.
Stat: a9, 8.

Spiel:

1. A dA, d10, b10 (—31). Nun geht noch ein Stich ab: M c10, cA, bA (—32).

Pyramide.

A
A A
A A A
A A A D
A A B A D
B A A D C

Sieroglyphen.

Der Armut fehlt viel, dem Geize alles.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H. Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anst. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und dreizehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 15.

Nebra, Sonnabend, 21. Februar 1914.

27. Jahrgang.

Die Bagdadbahn-Verhandlungen.

Deutschland, England und Frankreich.

Am 16. d. Mts. hat der deutsch-französische Verhandlungsausschuss über die Bagdadbahn und andere fernöstliche Dinge wiederholt eine gemeinsame Sitzung abgehalten. Die Verhandlungen sind an diesem Tage wieder aufgenommen worden. Die Verhandlungen sind an diesem Tage wieder aufgenommen worden. Die Verhandlungen sind an diesem Tage wieder aufgenommen worden.

Wenn man es also recht beliebt, es ist nicht möglich, dieses Bagdadbahn-Abkommen. Denn nach dem Stand der Verhandlungen und gegen das französische Interesse, endlich einen Schritt weiter zu gehen. Wenn alles gut geht, d. h. wenn auch England und die Türkei zustimmen, kann endlich die Bagdadbahnfrage, dieser wichtigen Angelegenheit, als erledigt gelten. Denn nach dem Stand der Verhandlungen und gegen das französische Interesse, endlich einen Schritt weiter zu gehen.

Nur einigen Wochen hat der Reichstanzler erklärt, die Verhandlungen mit England seien im beschleunigten Fortschritt begriffen. Die Verhandlungen sind an diesem Tage wieder aufgenommen worden. Die Verhandlungen sind an diesem Tage wieder aufgenommen worden.

Aus dieser Erklärung geht schon hervor, daß die Bagdadbahnfrage schlummert. Denn nach dem Stand der Verhandlungen und gegen das französische Interesse, endlich einen Schritt weiter zu gehen. Wenn alles gut geht, d. h. wenn auch England und die Türkei zustimmen, kann endlich die Bagdadbahnfrage, dieser wichtigen Angelegenheit, als erledigt gelten.

Mit andern Worten: das Bagdadbahn-Abkommen, dessen Abschluß mit Frankreich jetzt gemeldet wurde, ist durchaus noch ohne feste und sichere Grundlage. Dazu kommt noch, daß die französische Presse mit sehr wenigen Ausnahmen das Abkommen, das noch nicht einmal bekannt ist, in äußerst schärflichen Worten kritisiert. So schreibt der Temps: „Die Grundlage dieses Abkommens bildet die Ausgestaltung Frankreichs aus der Bagdadbahn, also aus dem einzigen großen französischen Schienenweg. Die französischen Unterhändler in Berlin hatten die unentbehrliche Aufgabe, den für uns noch überlebenden Teil halbwegs annehmbar zu gestalten. Jedenfalls besahen wir die von dem Reich abgelehnten Bedingungen, die man sonst unentbehrlich erhält, sehr teuer. Königliche, delegationsverträge hatten uns in diese Lage gebracht. Frankreich, das ausgefallene, verweigert und seines Eigentums beraubt, kann die Schuld an diesem fiesigen Ergebnis nur jenen beimessen, die in seinem Namen gesprochen haben.“

Man sieht hier in Paris den Wunsch, als sei Deutschland bereits im Besitz der gesamten Bagdadbahn, obwohl man sehr genau weiß, daß nur sowohl England wie auch der

Türkei, die die Schlußprotokolle unterschrieben werden nach manchem Zugewinn machen müssen. Ja, es ist sogar sehr leicht möglich, daß das ganze Abkommen, wie schon einmal, in letzter Stunde noch scheitern wird. — In einem weiteren Auszuge über die Zustimmung zu verweigern. Es ist also diesmal nur immer: Deutschland kam foliole Geschäfte nur gegen ungewöhnliche Widerstände und unter der Beise der französischen Staatsorgane machen. Westmann.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 19. Februar.

Das besondere Ereignis der Dienstagssitzung war die Bewilligung des von der Budgetkommission getragenen Beschlusses über die Dammungs-Erweiterung in Berlin. Bei der weiteren Beratung des Justizstaatssekretärs des Reichstages Dr. Visco das Wort und sprach zunächst für die Bewilligung einer letzten Reichsanwaltschaftlichen Revision. In seiner weiteren Ausführung kündigte er u. a. einen Entwurf zur Einföhrung der Verfügung über den Miet- und Pachtzins dem Hypothekendarlehen gegenüber und eine Vorlage zum Schutze der Grundbesitzer an. Er verließ sich dann, daß die mit dem Streifenplan zusammenhängenden Fragen aufmerksam verfolgt würden, stellte aber das Bedürfnis für ein Gesetz zum Schutze der Grundbesitzer, die mit unerwarteten Gesellschaften abzuwickeln, in Aussicht. An den Reden der Abgeordneten, die sich an der Aussprache beteiligten, wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß es gut wäre, wenn Richter, Staats- und Rechtsanwälte bei der Beschäftigung auf Anwesenheitswegen mit der Besetzung versehen würden.

Im Reichstage sprach am Mittwoch vorläufig hestimmte Laufe der Nationalliberale List zum Reichstagspräsidenten. Er richtete an die Sozialdemokraten die eindringliche Mahnung, für die Schließung der Reichstagsarbeiten zu eintreten, solange sie noch Einfluss besitzen. Die weitere Vereinerung, man wisse ja nicht, was die Zukunft bringe, nahm die äußerste Linie mit Nachdruck auf. Sie sah noch darin die Bestätigung auf eine

mäßiges Reichstagsaufstufung.

Die Konventionen schickten den Abgeordneten Dr. Ortel vor. Er beantragte die Nichtverbreitung des Landrats Hötiger im Krupp-Brosch, forderte einen verstärkten Schutz der persönlichen Ehre und die Ersetzung der Sitzung gegen die Anwesenheit der Abgeordneten. Freilich erklärte er unter großer Beiseite an, daß schließlich jeder Arbeiter einen pathologischen Zug habe, vielleicht sogar ein Reichstagsabgeordneter, und auf einen Punkt maßgebender auszuweisen, der Dr. Ortel trat für den

Schutz der Augen gegen schlechte Bildwerke und Literaturzeugnisse ein.

Von der Volkspartei sprach der Abgeordnete Dr. Müller-Meinungen. Er verlangte, daß nicht auch wirklich gute künstlerische Reproduktionen gegen schlechte Reproduktionen zum Dope fallen.

Staatssekretär Dr. Visco erklärte sich durchaus mit einer Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild einverstanden. Aber die Wichtigkeit getroffener Gerichtsentscheidungen könne man geteilter Meinung sein, doch habe das Reichsgericht händia die Auffassung vertreten, daß die bildliche Darstellung des Angeklagten an sich nicht unzulässig zu sein brauche, nur den unzulässigen Mißbrauch gelte es zu treffen.

Dann sprach Abg. Heine (so.) gegen die Klassenjustiz.

mit Ausdrücken, gegen die sich sofort Staatssekretär Dr. Visco wandte. Er mußte Verzeihen einlegen gegen Angriffe, die von einer vereinigten Substantur und einer entzweiten Pluralität des Staatsamtsals predien.

Nach weiterer, unverständlicher Debatte, an der sich die Abg. Dr. Gerlach und Dope (so.) beteiligten, erklärte Staatssekretär Visco an der beschließenden Entscheidung des Falles der Witwe Damm in Gundersbach, die wegen Mordes verurteilt ist, daß er an dieser Förderung nicht teilhaben könne. Er sei bereits ein Wiederanfrage-Berfahren angeordnet und eine Befreiung der Angelegenheit würde einen Eingriff in ein schwebendes Verfahren bedeuten. Da daraufhin der diesbezügliche Antrag zurückgezogen wurde, unterließ die Besprechung.

Das Haus verlegte sich darauf.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat in Karls-ruhe der Beilegung der Brünzessin Wilhelm von Baden beigezogen.

In Wiener Kofferten verlautet, daß Kaiser Wilhelm im Frühjahr dem Kaiser Franz Joseph in Wien einen Besuch machen wird. Von Wien aus wird sich der Monarch nach Konopischt zum Besuch des Kronprinzen Erzherzog Franz Ferdinand begeben.

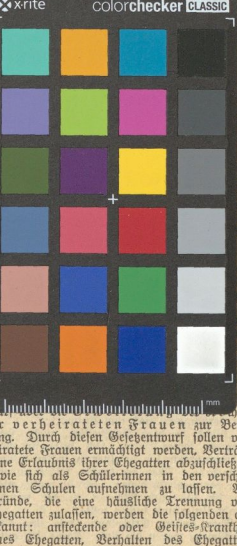
Nach einer Erklärung der Kräfte hat sich das Befinden des Deutschen Kronprinzen, der an einer Mandelentzündung erkrankt ist, soweit gebessert, daß der Patient in einigen Tagen das Zimmer verlassen darf.

In der zweiten parlamentarischen Kammer erklärte der neue Staatssekretär v. Rodern auf eine Anfrage, daß nach der eich-lathringischen Verfassung der Statthalter die Bundesratsvollmächttigen ernenne und instruiere. Der Reichstanzler habe in seiner bekannten Reichstagsrede nur zum Ausdruck bringen wollen, daß sich in der Praxis eine Meinungsverschiedenheit zwischen Kaiser und Statthalter kaum ergeben könne. Der Statthalter sollte femer mit Ausnahme des Reichstages (beide die Presse und die Vereine) nicht eingedrückt werden sollen.

Gegenüber den Zweifeln, die von verschiedenen Seiten laut geworden sind, daß sich die verbündeten Regierungen an den Verhandlungen der Kommission über die Angelegenheit der militärischen Waffengebrauch in Friedenszeiten beteiligen wollen, wird amtlich erklärt, daß die Regierung bestimmt vertreten sein wird.

Da der Zentrumskandidat Ruchhoff im Herbst v. J. durch die Ungültigkeitserklärung des Reichstages sein Mandat im Reichstagswahlkreise verloren hatte, mußte dort eine Ersatzwahl stattfinden. Sie brachte infolgedessen keine Veränderung, als der Zentrumskandidat, wie schon regelmäßig seit dem Jahre 1871, wiederum sein Mandat behauptete. Es erhielten der Zentrumskandidat Oberlehrer R. Ruchhoff 33 889 Stimmen, der sozialdemokratische Kandidat Eisenbahnarbeiter Gruppe 6887 Stimmen, der liberale Kandidat Eisenbahnarbeiter Gruppe 6887 Stimmen, der liberale Kandidat Eisenbahnarbeiter Gruppe 6887 Stimmen, der liberale Kandidat Eisenbahnarbeiter Gruppe 6887 Stimmen.

colorchecker CLASSIC



das mit den Ehefrauen unverträglich ist. Schlechter Lebenswandel und häßliche Beziehungen. Der Geleitzenträger regelt die Rechte der in häßlicher Trennung lebenden Ehegatten gegenüber den Kindern. Nachdem der Geleitzenträger mit großer Mehrheit angenommen worden war, wurde über einen Antrag verhandelt, das Geschiedungsrecht neu zu regeln. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

Balkanstaaten.

Griechenland und die Note der Mächte wegen der Anleihefrage antworteten, daß es mit der geordneten Abwicklung sämtlicher Anleihen einverstanden sei, wenn die Mächte die Garantien übernehmen, daß die Anleihe nicht angriffen werden. — Die Türkei hat die englische Regierung eine Flottenkunde angefragt, falls die Türkei in der Anleihefrage irgendwelche Schwierigkeiten machen sollte. Der Dreibund soll sich bezüglich dieses Plan widersprechen.

An Italien und Bulgarien wird das Gerücht verbreitet, daß zwischen Griechenland und Rumänien ein militärisches Bündnis abgeschlossen worden ist.

An einer Unterredung erklärte der König von Montenegro die Gründung eines neuen Balkanbundes sei völlig ausgeschlossen, da der letzte Krieg unauslöschlichen Dasein gefügt habe.

Amerika.

Die Antritte in der südamerikanischen Republik Ecuador von den Ausländern angegriffen wurde, die das dortige englische Konsulat und das belarum niederbrannten, waren noch fort. Die Stadt befindet sich noch in den Händen der Aufständischen. Sie ist von den Truppen der Regierungstruppen zum größten Teil niedergebrannt. Die Ausländer retteten sich während der Belagerung in die zentrale Zone. Sie befinden sich alle in Sicherheit, nur fehlt es an Lebensmitteln.

Wie aus Mexico berichtet wird, sind dort Gerüchte im Umlauf, wonach Präsident Huerta entlassen sein soll, gegen eine namhafte Bindungsumlage zurückzutreten.

Ausländer in kriegstechnischen Werken.

Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter und Angestellten in kriegstechnischen Werken ist immer mehr zu einer für die Sicherheit des Reiches bedrohlichen Gefahr angewachsen. Mit Rücksicht hierauf hat das Kriegsministerium jetzt entschieden, daß für ausländische Arbeiter in kriegstechnischen Betrieben nicht mehr beschäftigt werden.

Aus vielen Spionage- und Landesverratsprozessen, wie z. B. aus dem Fall des russischen Hauptmanns Kosenko, ging die unangenehme Tatsache hervor, daß die Tätigkeit solcher Ausländer im Interesse der Sicherheit des Reiches und der Geheimhaltung der für die Landesverteidigung wichtigen kriegstechnischen Arbeiten von schwerwiegenden Folgen begleitet war. Die erweiterten Maßnahmen zum Schutze gegen Verrat unserer Landesverteidigungsmittel zielen vor allem darauf ab, in Zukunft ausländische Angestellte in den kriegstechnischen der technischen Werke nicht mehr zu beschäftigen, da die Gefahr des Verrats an das Ausland bei ausländischen Angestellten in erhöhtem Maße besteht.

Aber auch dem Verrat durch einheimische Angestellte sucht man jetzt durch strenge Maßnahmen eine Riegel vorzulegen. Es läßt sich nicht umgehen, daß beträchtliche Aufträge für Meer und Flotte an große Fremdwerte gehen werden. Die ständige Kontrolle dieser Wirtschaften ist für schon bisher in fremder Form durchgeführt worden. Diese Kontrolle ist aber noch in wesentlichen Punkten jetzt verschärft worden.

Es sind Bestimmungen getroffen worden, nach welchen der Marine und Militärbehörden über alle Verträge, die mit der Beschaffung von kriegstechnischen Aufträgen betraut worden sind, genau bis ins einzelne eingehende Mitteilungen zu machen sind. Die Zeichnungen für Kriegsmaterial müssen stets streng verifiziert gehalten werden und sind den Ingenieuren in verschlossener Mappe zu übergeben. Die Ingenieure selbst müssen wiederum die Zeichnungen in verschlossener Mappe abliefern, damit ein Einblick von Arbeitern in das Konstruktionsmaterial unter allen Umständen unmöglich gemacht werde.

Auf Grund dieser verschärften Kontrolle in den kriegstechnischen Werken wird es demnach möglich sein, die Erzeugung auszuweisen, daß Fälle, wie wir sie in der letzten Zeit mehrfach